

A hand holding a camera lens, with a forest scene visible through the lens. The background is a soft-focus green landscape.

PerspektivWechsel

Methode für multiperspektivische
Zusammenarbeit im Bildungsbereich

Anika Duveneck
Karina Schlingensiepen-Trint
Stefanie Schmachtel

in Zusammenarbeit mit dem
Dialogforum Bildungslandschaften NRW

Ein paar Worte vorweg:

Perspektiven zusammenbringen – für Zukunftsfähigkeit im Bildungsbereich

„Es hat natürlich auch etwas mit dem unterschiedlichen professionellen Selbstverständnis zu tun, muss ich ganz ehrlich sagen (...). Das liegt einfach daran, wie Jugendhilfe arbeitet und wie Schule arbeitet, das hat auch was mit unterschiedlichen gesetzlichen Aufträgen zu tun. Aber auch da denke ich, lassen sich Brücken schlagen.“

Die Zukunft im Bildungsbereich heißt Zusammenarbeit! Darin sind sich alle einig. Aber was so einfach klingt, ist in der Praxis oft schwierig: Bildungsnetzwerke übersehen Bildungsakteure; Beiträge der non-formalen Bildung wie bspw. der Jugendarbeit werden häufig nicht erkannt; es besteht Unwissen über vielfältigen Strukturen in der Kinder- und Jugendhilfe; und einen Überblick über die Entwicklungen in Schulen hat niemand mehr. Dazu existieren vielerorts verfestigte Bilder von der Arbeit der anderen statt offene Anerkennung der jeweiligen Fachlichkeit. Zusammenarbeit im Bildungsbereich mündet plötzlich in Vernetzungsmüdigkeit und Frust. Man muss „Brücken schlagen“, wie die Mitarbeiterin eines Bildungsbüros in einem Interview mit der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes Bildungsgestalten formuliert (Sass 2015: 260).

Wenn Sie diese Probleme kennen, wenn Sie Brücken schlagen oder Zusammenarbeit ganz direkt angehen wollen, um solche Probleme zu vermeiden, ist diese Broschüre das Richtige für Sie – und der **PerspektivWechsel** eine Methode, die Sie und Ihren Weg in der multiperspektivischen Zusammenarbeit mit anderen voranbringen kann.

„Mit dieser Methode von heute, mit dem Wechsel der Perspektiven, möchten wir zukünftig arbeiten“

Diese Broschüre ist in einem langen Prozess durch das Zusammenkommen verschiedenster Perspektiven entstanden, um dem hier formulierten Bedarf in der Praxis zu entsprechen. Ausgangspunkt war ein Fachtag über die Voraussetzungen gelingender Zusammenarbeit, den wir mit dem Dialogforum Bildungslandschaften NRW im Jahre 2019 durchgeführt haben. Die Resonanz der Besucher*innen war so positiv, dass wir den Wunsch der Teilnehmer*innen, die Methode im eigenen Kontext anwenden zu können, aufgegriffen haben.

Kein „normaler“ Leitfaden – eine Unterstützung Ihrer Arbeit in Ihrem Kontext, die Sie gemeinsam mit uns weiterentwickeln können!

Das Ergebnis halten Sie nun in den Händen: Ein Leitfaden, der alle Interessierte bei der Durchführung eigener **PerspektivWechsel**-Veranstaltungen unterstützt – ob Vertreter*innen der Kinder- und Jugendhilfe, der kulturellen Bildung, aus der Schule, aus Vereinen und Initiativen oder aus Bildungsbüros und kommunaler Verwaltung.

NOCH EIN KLEINER HINWEIS:

Nehmen Sie sich Zeit für diese Broschüre und die Anpassung der Methode auf Ihre Kontexte. Die Gestaltung eines **PerspektivWechsel**-Fachtages ist so komplex wie die multiperspektivische Zusammenarbeit selbst. Auch die Entwicklung des Fachtages, mit dem alles begonnen hat, und die Entwicklung dieser Broschüre brauchte das Zusammenwirken verschiedenster Perspektiven und immer wieder einen Wechsel zwischen diesen Perspektiven. Das hat Geduld erfordert und Zeit gebraucht – aber auch viel Freude gemacht und ihren Zweck erfüllt: gemeinsam Impulse zu schaffen für die multiperspektivische Zusammenarbeit. Daher können wir aus eigener Erfahrung sagen: Es lohnt sich!

*Anika Duveneck, Karina Schlingensiepen-Trint
& Stefanie Schmachtel*



Anika
Duveneck



Karina Schlingen-
siepen-Trint



Stefanie
Schmachtel

Vorwort:

PerspektivWechsel schafft neue Chancen einer gelingenden Zusammenarbeit im Bildungsbereich!

Als wir nach der ersten PISA Studie in Nordrhein-Westfalen vor fast 20 Jahren über die Konsequenzen für Bildung als das zentrale Element für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sprachen, befand sich die Kinder- und Jugendhilfe als eigene Abteilung im Schulministerium NRW. Schnell zeigte sich, wie wichtig der Dialog zwischen den beiden Bereichen Jugendhilfe und Schule sowohl intern wie extern war. Dabei ging es vor allem darum, die teilweise auch grundverschiedenen Verständnisse, Arbeitsansätze und Handlungsmöglichkeiten zu sehen und begreifen zu lernen. Sehr schnell wurde klar, dass eine gelingende Zusammenarbeit zwischen den Akteuren von Schule und Jugendhilfe ein ganz wesentlicher Baustein war und ist, um die Bildungsperspektiven für Kinder und Jugendliche auszubauen und erfolgreicher zu gestalten. Zwar waren sich beide Bereiche und die handelnden Personen nicht fremd, dennoch fehlte es an einem gemeinsamen und vor allem systematischen Blick auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.

Auch zum Bildungsverständnis gab – und gibt es vielleicht noch – unterschiedlichen Positionen. Das Bildungspotential der Kinder- und Jugendarbeit und der sportlichen und kulturellen Bildung wurde seitens der Schule eher als etwas weit ab von schulischer Bildung verstanden und vor allem als Beschäftigung außerhalb des Unterrichts gesehen, ohne einen Bezug zur unterrichtsbezogenen schulischen Bildung, eben als Freizeitbeschäftigung im Betreuungsformat. Umgekehrt wurde Schule mit ihrem Pflichtcharakter eher skeptisch eingeschätzt und kritisiert. Mehr und mehr aber wurde klar – und das bestä-



*Prof. Klaus Schäfer,
Staatssekretär a.D.*

tigt die vorliegende Broschüre „**PerspektivWechsel**“ – das eine solche Barriere zwischen den Institutionen und auch den handelnden Personen für einen gelingenden Bildungsprozess hinderlich ist und Bildung nur dann erfolgreich gelingen und vor allem für alle Schülerinnen und Schüler passend gestaltet werden kann, wenn sie sich von dem alleinigen Blick auf die traditionelle Schule und Unterricht löst und – ergänzend – das hinzunimmt, was weithin unter der „anderen Seite der Bildung“ (Otto/Rauschenbach 2004) verstanden wird.

PerspektivWechsel zielt also auf eine Überwindung von Missverständnissen und eine klarere Sicht auf die Bedeutung der verschiedenen Professionen und Strukturen ab. Mit der systemisch erarbeiteten Methode der reflektiven Aneignung der Rollen und Funktionen der unterschiedlichen Beteiligten ist der vorliegende „**PerspektivWechsel**“, ohne explizit Bezug darauf zu nehmen, eine konsequente Schlussfolgerung u.a. aus den zahlreichen Erfahrungen und Stellungnahmen, wie z.B. des Bundesjugendkuratoriums 2001, aus der Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages, die beide mit Nachdruck auf die Komplexität

>>

von Bildungsprozessen und die zwingend gebotene Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule hingewiesen und die Bedeutung des lokalen Raumes in seiner Vielfalt hervorgehoben haben sowie aus drei Jugendberichten des Bundes die diese Sichtweise aufgegriffen und Herausforderungen und Chancen dargelegt haben, die mit einem multiperspektivischen Blick auf Bildung sichtbar werden (BMFSFJ: 12., 14. und 15. Kinder- und Jugendbericht). Das dahinterstehende erweiterte und ganzheitlich zu verstehende Bildungsverständnis geht weit über die Rolle von klassischer Bildung als Prozess der Zertifizierung und Chancenzuweisung durch Schule hinaus. Dies zeigen auch Entwicklungen in der Praxis von Schule und Jugendhilfe: Vieles ist auf den Weg gebracht worden und es gibt hervorragende Beispiele, wie sich Schulen geöffnet haben und Bildungsprozesse in umfassenderer Form am Ort der Schule unter Beteiligung vieler Akteure aus dem außerschulischen Bereich gestaltet werden. Der Ausbau der Ganztagschulen vor allem in ihrer offenen Gestalt, sowie das wachsende Verständnis über Bildungslandschaften in den Bundesländern macht dies sichtbar.

Doch immer noch sind die Brücken zwischen den Feldern und Institutionen nicht geschlossen und das „Mitnehmen“ der jeweils anderen Profession, um ein gemeinsames „Machen“ erreichen zu können, fällt oftmals noch schwer. Sicher liegt es auch an den objektiv unterschiedlichen Rahmensetzungen und jeweiligen gesetzlichen Aufträgen, aber ebenso auch an unterschiedlichen Professionsverständnissen. Eine andere Profession mitzunehmen und sie für den multiperspektivischen Ansatz zu gewinnen und auch zu begeistern, ist oftmals eine Herkulesaufgabe, für die man Zeit, Kraft und – das Wichtigste – ein Verständnis für die jeweils andere Rolle im Konzert der Akteure haben muss. Die jeweils andere Rolle verstehen zu lernen ist aber eine Grundvoraussetzung für eine gelingende und auf Dauer bestehende Zusammenarbeit. Eine Erkenntnis aus den zahlreichen Erfahrungen jedoch

ist: Eine funktionierende und erfolgreiche Zusammenarbeit kann man nicht anordnen, sie muss sich entwickeln und als etwas Gewinnendes für alle Beteiligten erfahren werden.

Die vorliegende Broschüre „**PerspektivWechsel**“ greift diese Herausforderung auf und schafft eine wissenschaftlich basierte systematische und ambitionierte Methode für ein Lernen über das jeweils Andere beim Aufbau von Kooperationsstrukturen in der Bildung. Sie setzt da an, wo es in der Praxis immer wieder hakt: Bei dem Respektieren der Professionen untereinander, dem Erkennen der Potentiale, die jede Profession einbringt und bei der Überwindung von Sprachlosigkeit. Denn das sind die fundamentalen Bedingungen positiver und gelingender Zusammenarbeit. Sie weist im Prozess zudem auf Zusammenhänge hin, die oftmals nur dann verstanden werden, wenn man sich in die Rolle der jeweils anderen Profession hineinversetzt und deren Logiken, Strukturen und gesetzliche Vorgaben zu begreifen versucht. Wir wissen aus den Erfahrungen mit Rollenspielen, dass sie besonders gut geeignet sind, das Besondere, das Spezifische und auch das Kontroverse bei der Gestaltung von Prozessen vor Ort aufzugreifen und die Beteiligten anregt, nach konstruktiven Lösungen zu suchen. Mit eben dieser spezifischen Methode wird man das Potential von multiperspektivischen Prozessen mehr denn je als Chance erkennen und das Gemeinsame für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen besser nutzen und in einem gemeinsamen Vorhaben ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot entwickeln. Kurz: Es geht um mehr Kompetenz und Sensibilität für die gemeinsame Gestaltung von Bildungsprozessen im Interesse aller Kinder und Jugendlichen, sei es im Rahmen der Bildungslandschaften, der Ganztagschule oder der Einbeziehung lokaler lebensweltbezogener Bildungsräume.

Prof. Klaus Schäfer, Staatssekretär a.D

INHALTSVERZEICHNIS:

Perspektiven zusammenbringen – für Zukunftsfähigkeit im Bildungsbereich	2
PerspektivWechsel schafft neue Chancen einer gelingenden Zusammenarbeit im Bildungsbereich! Prof. Klaus Schäfer, Staatssekretär a.D.	3
1. Der PerspektivWechsel	6
2. Wissenschaftliches Fundament: Relational Agency	12
3. Leitfaden PerspektivWechsel-Fachtag *vor Ort*	16
3.1. Konzeption des Fachtages	17
3.2. Das PerspektivWechsel-Rollenspiel	20
3.2.1. Die Szenarien	20
3.2.2. Die Rollen	26
3.2.3. Die Beobachter*innen	30
3.3. Organisation des Fachtages	31
3.4. Durchführung des Fachtages	35
3.5. Auswertung des Fachtages	39
4. Gemeinsame Weiterentwicklung des PerspektivWechsels	40
5. Kontakt	41
6. Literatur	42
7. Impressum	44
8. Anhang	45
· Beispielhafter Ablaufplan zum Fachtag PerspektivWechsel	46
· Szenario und Rollenbögen „Freiräume“	49
· Szenario und Rollenbögen „Partizipation“	56
· Szenario und Rollenbögen „Vernetzung“	64
· Beobachtungsbogen „Beobachter*in“	72
· Szenario und Rollenbogen Blanko	73
· Signets der Szenarien	74

1. DER PERSPEKTIVWECHSEL

In dieser Broschüre bekommen Sie einen Einblick in die Methode des PerspektivWechsels (1) und ihren wissenschaftlichen Hintergrund (2). Sie lernen das Herzstück der Methode kennen: den Konzeptions- und Durchführungsleitfaden für den Einsatz des PerspektivWechsels auf Ihren eigenen Fachveranstaltungen (3). Lesen Sie abschließend, wie Sie mit Ihren Erfahrungen die Weiterentwicklung des Leitfadens voranbringen (4) und wie wir den PerspektivWechsel gemeinsam weiterentwickeln können (5). Nach dem Literaturverzeichnis mit allen wichtigen Quellen (6) bietet Ihnen der Anhang Materialien, die Sie für Ihre eigenen Zwecke nutzen, anpassen und fruchtbar machen können.

WAS?

Eine Methode für multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich

Der PerspektivWechsel ist eine Methode zur Entwicklung und Reflexion multiperspektivischer Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Dabei bezieht er sich nicht nur auf die Kooperation von Professionellen aus verschiedenen Bildungsbereichen (z.B. Schule, Jugendarbeit, Kultur...), sondern schließt auch Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Ehrenamt und anderen Handlungsfeldern wie Verwaltung, Politik oder Wissenschaft mit ein.

Mit dem Einsatz des PerspektivWechsels, beispielsweise auf einer von Ihnen geplanten Fachveranstaltung, kann die Vielfalt an Perspektiven, Handlungslogiken und Fachinteressen Ihrer relevanten Akteur*innen vor Ort sichtbar und füreinander fruchtbar gemacht werden.

Dabei bearbeiten die anwesenden Beteiligten gemeinsame Problemstellungen in vertauschten Rollen mit dem Ziel:

- (1) einen Einblick in die verschiedenen Arbeitsweisen der jeweils anderen zu erhalten,
- (2) ihr Wissen über andere Bereiche zu reflektieren und
- (3) zu erfahren, wie wichtig das Wissen von- und übereinander für die gemeinsame Zusammenarbeit ist.



Der PerspektivWechsel zielt darauf ab, gemeinsam bessere Voraussetzungen für multiperspektivische Zusammenarbeit vor Ort zu schaffen!

WARUM?

Zusammenarbeit ist nicht nur eine Voraussetzung für jugendorientierte und zukunftsfähige Bildungsansätze, sondern selber voraussetzungsreich!

Die **PerspektivWechsel**-Methode basiert auf der Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit verschiedener Akteursgruppen nicht allein eine Frage der individuellen Haltung der beteiligten Personen oder der Einrichtung von Programmstrukturen zur Netzwerkarbeit im Bildungsbereich ist.

Unterschätzt wird meist, wie voraussetzungsreich es ist, zusammen zu arbeiten! Das zeigen unter anderem die vier Modellprojekte der Jugendarbeit zu Bildungslandschaften in NRW.

Unterschiedliche Handlungslogiken und Sichtweisen können zu Konflikten und dem eingangs beschriebenen „Vernetzungsfrust“ führen; sie können aber umgekehrt auch für gemeinsame Ansätze und Aktivitäten vor Ort fruchtbar gemacht werden. Doch dafür brauchen die Akteur*innen erst einmal ein grundlegendes Wissen über alle beteiligten Bereiche – eine Erkenntnis aus wissenschaftlichen Begleitungen von Bildungslandschaftsprojekten und anderer Formen multiperspektivischer Zusammenarbeit im Bildungsbereich, die weit aus „banaler“ klingt als sie ist (vgl. Edwards 2010; 2017;

Schmachtel-Maxfield 2013; Schmachtel 2017: 185; 2021; Niedlich et al. 2016: 248; vgl. auch Duveneck 2016; Duveneck et al. 2021: 43; Schlingensiepen-Trint 2019: 5).

Dieses grundlegende Wissen ist die Voraussetzung, um...

- zu verstehen, was den anderen in der Zusammenarbeit aufgrund ihrer Fachlichkeit und ihren Arbeitsstrukturen wichtig ist und welche Ressourcen sie mitbringen (und welche auch nicht).
- den Blick dafür zu schärfen, dass auch ich selbst den anderen vermitteln muss, was mir in der Zusammenarbeit wichtig ist, welche Hintergründe ich mitbringe und welche Beiträge ich leisten kann (und welche nicht).

Auf Basis eines solchen geteilten Wissens übereinander und Verständnisses voneinander lassen sich verschiedene Perspektiven situativ viel besser aufeinander beziehen. Man stellt sich aufeinander ein, kann die unterschiedlichen Ressourcen viel stärker füreinander nutzbar machen und sich auch bei Konflikten deutlich besser begegnen.

Die britische Kulturhistorikerin Anne Edwards nennt das „Relational Agency“ (Edwards 2009; 2010; 2017; > Kapitel 2). Aus der Forschung wissen wir, dass das geteilte Wissen von- und miteinander zwar eine wichtige Voraussetzung für eine kooperative Handlungsfähigkeit im Bildungsbereich ist, dies jedoch bisher nicht systematisch ausgebildet wurde – kein Wunder in einem Bildungssystem, in dem die Bereiche über Jahrzehnte hinweg nebeneinander gearbeitet haben!



Beim **PerspektivWechsel** geht es darum, das Bewusstsein für die Relevanz von gemeinsamem Wissen zu wecken.

FÜR WEN?

Für alle Bildungsakteur*innen, die multiperspektivisch arbeiten wollen

Der **PerspektivWechsel** ist eine geeignete Methode für alle, die vor der Herausforderung multiperspektivischer Zusammenarbeit im Bildungsbereich stehen und einen Fachtag oder eine ähnliche Veranstaltung initiieren

wollen, um die Voraussetzungen dafür gezielt zu verbessern: Vertreter*innen der Kinder- und Jugendarbeit, der Kulturellen Bildung, aus Schulen, aus Vereinen oder aus Bildungsbüros und kommunaler Verwaltung!



Schauen Sie, ob der **PerspektivWechsel** auch für Sie das Richtige ist!

WIE FUNKTIONIERT'S?

Die drei Phasen eines **PerspektivWechsel**-Fachtages:



ROLLENSPIEL

Nach einer kurzen Einführung in die generelle Vorgehensweise der Methode tauchen Akteur*innen aus verschiedenen Bildungsbereichen und Handlungsfeldern im Rahmen eines Rollenspiels in typische Szenarien der Zusammenarbeit ein und bearbeiten sie in vertauschten Rollen.



REFLEXION

Anschließend reflektieren die Beteiligten ihre Erfahrungen im Rollenspiel: Wie haben sie den Rollentausch erlebt? Ist es ihnen leicht oder schwergefallen, sich in die andere Rolle hineinzuversetzen? Und woran lag es? Wie haben sie es erlebt, wenn ihre eigene Rolle von jemand anderem gespielt wurde? Was ist ihnen dabei aufgefallen? Wie nah war das Gespielte an der Realität? Und wie relevant war das gegenseitige Verständnis voneinander für die gemeinsame Bearbeitung des Problems?



TRANSFER

Die Erfahrungen aus dem Rollenspiel werden schließlich zusammengetragen, ihre Bedeutung für die Zusammenarbeit im Bildungsbereich aus wissenschaftlicher Perspektive reflektiert und der Bezug zur konkreten Situation vor Ort hergestellt.



Legen Sie mit dem **PerspektivWechsel**-Fachtag einen Grundstein für die konkrete multiperspektivische Zusammenarbeit ihrer relevanten Akteur*innen vor Ort!



WIE EINSETZEN?

Vielfältige Anpassungsmöglichkeit
an die Situation vor Ort

Ursprünglich für den Einsatz im Rahmen eines
analogen Fachtages entwickelt, lässt sich die
PerspektivWechsel-Methode vielfältig anpassen.
Möglich sind beispielsweise auch:

- kürzere Arbeitsphasen
- digitale Formate

Zudem ist die Methode nicht an den Kontext von
Bildungslandschaften gebunden. Sie lässt sich für
eine Vielzahl von Kontexten multiperspektivischer
Bildungsarbeit anwenden, wie z.B.:

- Ganztage
- kommunale Bildungsnetzwerke
- Partizipationsgremien
- etc.



Und für unterschiedliche
Kooperationskonstellationen nutzen, z.B.:

- Schule/Jugendarbeit
- Kita/Grundschule
- Wissenschaft/Praxis
- etc.



Wie können Sie den **PerspektivWechsel** an Ihre eigenen Kontexte anpassen?

WORAUS HERVORGEGANGEN?

Ein gemeinsamer Entwicklungsprozess von Wissenschaft und Praxis

Dass es eine Methode wie den **PerspektivWechsel** braucht, hat sich in zahlreichen Modellprojekten zu multiprofessioneller Zusammenarbeit herausgestellt. Erstmals umgesetzt wurde die Idee 2018 bei der Konzeption

des Fachtages „Zukunftsperspektiven jugendorientierter Bildungslandschaften“ (29.10.2019) des Dialogforums Bildungslandschaften NRW.

Wer ist das Dialogforum Bildungslandschaften NRW?

Das Dialogforum ist ein Zusammenschluss landesweiter Träger und Akteur*innen aus:

- **Jugendarbeit** Landesjugendring NRW; Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW; LVR-Landesjugendamt Rheinland; LWL-Landesjugendamt Westfalen-Lippe; Kreis Lippe; Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW; Landesvereinigung Kulturelle Bildung NRW
- **Kommunales Bildungsmanagement** Regionales Bildungsbüro Borken; Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement NRW (ISA e.V.)
- **Politik** Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI); Ministerium für Schule und Bildung (MSB) des Landes Nordrhein-Westfalen
- **Wissenschaft** Anika Duveneck (FU Berlin); Karina Schlingensiepen-Trint (FU Berlin/BU Wuppertal), Stefanie Schmachtel (MLU Halle-Wittenberg)

Das Dialogforum ist 2016 aus vier vom MKFFI NRW geförderten Modellprojekten zu Jugendarbeit in Bildungslandschaften hervorgegangen. Der erste Meilenstein seiner Arbeit ist der neu entwickelte „Zukunftsplan Bildungslandschaften“. Die Aktivitäten des Dialogforums umfassen u.a. die Durchführung multiprofessioneller Fachkräftetage, die Entwicklung innovativer Transferformate sowie gezielte Präsentationen der Ideen des Zukunftsplans in Gesprächen mit dem Landtag und verschiedenen politischen Fraktionen auf den Jahrestagungen der Landesjugendämter sowie auf einschlägigen Fachveranstaltungen.



VON DER IDEE ZUM LEITFADEN

Der Anstoß zur Konzeption des Fachtages „Zukunftsperspektiven jugendorientierter Bildungslandschaften“ kam aus der Wissenschaft. Die bestehende Forschung zu Bildungslandschaften zeigte: Für die kooperative Entwicklung von Bildungslandschaften spielt das Verstehen der Perspektiven anderer auf Basis eines Wissens von- und übereinander eine zentrale Rolle, um verschiedene fachliche Perspektiven mit Blick auf junge Menschen aufeinander zu beziehen ([>> Kapitel 2: Relational Agency](#)). Dieses wissenschaftliche Erkenntnis wurde aber in der praktischen Arbeit noch viel zu wenig berücksichtigt. Daher sollte sie nun im Rahmen

eines Fachtages zur Entwicklung jugendorientierter Bildungslandschaften für die Praxis und mit der Praxis fruchtbar gemacht werden.

Das war der Beginn eines intensiven gemeinsamen Arbeitsprozesses von Wissenschaft und Praxis. Dabei verschränkten sich die Erfahrungen der Praxisexpert*innen des Dialogforums mit der Expertise der beteiligten Wissenschaftlerinnen. Perspektiven wurden aufeinander abgestimmt, gewechselt, verschoben, neu bestimmt... der **PerspektivWechsel** entstand.



Die erstmalige praktische Erprobung auf dem Fachtag war ein voller Erfolg. Doch das sollte erst der Anfang sein: Die Beteiligten formulierten den Wunsch, eigenständig mit der Methode arbeiten zu können – ein Wunsch, der wiederum uns in einen weiteren Arbeitsprozess führte. Der Fachtag wurde so zur Wiege der Broschüre, die Sie heute in den Händen halten.

Neben den Erfahrungen des Fachtages sind auch unsere eigenen Anpassungserfahrungen mit der Methode in die Broschüre eingeflossen:

• **Andere Kontexte, andere Formate:**

Wir stehen in einem intensiven Konzeptionsprozess für einen **PerspektivWechsel**-Fachtag mit dem Arbeitskreis Kultur-Schule-Jugend der Stadt Solingen, um die Zusammenarbeit von Vertreter*innen aus Jugendarbeit und Kultur zu unterstützen. In diesem Rahmen haben wir bereits die Durchführung einer digitalen Veranstaltung zur Erfassung der aktuellen Situation und Bedarfe begleitet. Dies bildet die Grundlage für den kommenden **PerspektivWechsel**-Fachtag *vor Ort* in Solingen.

• **Kürzer und digital:**

Auch auf der digitalen BMBF-Bildungsforschungstagung 2021 im Forum „Veränderungsprozesse multiprofessioneller Zusammenarbeit in Bildungseinrichtungen“ wurde ein **PerspektivWechsel**-Workshop durchgeführt.

Der Weg ist noch nicht zu Ende...

Ihre Erfahrungen sind die Basis der stetigen Weiterentwicklung des Leitfadens für die Gestaltung eigener – und möglicherweise anderer – **PerspektivWechsel**-Fachveranstaltungen. Teilen Sie mit uns zentrale Punkte aus Ihrem Anpassungs- und Anwendungsprozess ([>> Kapitel 4: Gemeinsame Weiterentwicklung des PerspektivWechsels](#)):

Wo haben Sie den **PerspektivWechsel** eingesetzt?
Wie haben Sie den **PerspektivWechsel** modifiziert?
Und vor allem: Wie ist es gelaufen?



Entwickeln Sie mit uns den **PerspektivWechsel** weiter, indem Sie Ihre Erfahrungen mit uns teilen!

2. WISSENSCHAFTLICHES FUNDAMENT: RELATIONAL AGENCY

Die PerspektivWechsel-Methode basiert auf:

(1) **praktischen Erfahrungen** mit Problemen der Zusammenarbeit im Bildungsbereich verschiedener Modellprojekte (u.a. die vier Modellprojekte zu Jugendarbeit in Bildungslandschaften in NRW) und den daraus gewonnenen Erkenntnissen,

(2) einem **wissenschaftlichen Konzept** zum Umgang mit solchen Herausforderungen: dem Konzept der „Relational Agency“ (Edwards 2009; 2010; 2017).

➤ Diese wissenschaftliche Grundlage ist die Besonderheit des PerspektivWechsels. Nehmen Sie sich Zeit für diese Besonderheit und folgen Sie uns in den wissenschaftlichen Hintergrund...

Die Erfahrungen aus den Modellprojekten:
voraussetzungsreiche Voraussetzungen oder das fehlende gemeinsame reflektierte Wissen über die unterschiedlichen Perspektiven

„Akzeptanz für die unterschiedlichen Aufgaben ist wichtig. Zum Beispiel sollte auf der Seite der Jugendhilfe keine Schulfeindlichkeit entstehen, so nach dem Motto: ‚Schule ist ein Zwangssystem, ist eh blöd‘. Und auf der anderen Seite braucht Schule nicht die Konzepthoheit zu haben und muss Jugendhilfe als eigenständigen Bereich verstehen, nicht nur als Reparaturbetrieb, wenn Schüler mal nicht funktionieren.“

(Sass 2015: 261)

Die Mitarbeiterin eines Bildungsbüros formuliert hier stereotype Annahmen von Kooperationspartner*innen im Bildungsbereich, die oftmals der Beginn eines scheiternden Prozesses der Zusammenarbeit sind. Gelingende Zusammenarbeit braucht ein Wissen über die verschiedenen Beteiligten, ihre Perspektiven und Anliegen. Stattdessen basiert sie wie im obigen Beispiel jedoch häufig auf impliziten Annahmen, Imaginationen und Stereotypen. Diese sind in der Regel geprägt durch „Unkenntnis über die Arbeitsbedingungen und Standards der jeweils anderen Profession“ (Stolz 2010: 127).

Gleichzeitig wird das Wissen der Beteiligten von- und übereinander aber „vielerorts als selbstverständlich vorausgesetzt“ (Million et al. 2017: 220). Das ist der Knackpunkt: Es wird etwas vorausgesetzt, was viel voraussetzungsreicher ist, als allen Beteiligten bewusst ist. Denn selbst wenn Akteur*innen sich kennen und bereits gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit gemacht haben, kann es sein, dass die Vorstellungen voneinander mit den konkreten Anforderungen in Konflikt geraten – und in dem Zuge auch die Beteiligten untereinander.



Die Forschung zeigt, dass die Annahme, bildungs-
bereichsübergreifende Zusammenarbeit brauche nur
eine kooperative Haltung und die entsprechenden Pro-
grammstrukturen, zu kurz greift.

Damit Vertreter*innen verschiedener Bildungsbereiche
erfolgreich zusammenarbeiten können, braucht es mehr:
**Zentral ist ein reflektiertes Wissen über die unter-
schiedlichen Perspektiven und ihr Zusammenwirken
bei der Erarbeitung gemeinsamer Problemverständ-
nisse und -lösungen.**

Während der Fokus der Aufmerksamkeit in der ersten
Bildungslandschaftsgeneration vor allem auf dem Errei-
chen der anvisierten Ziele lag (z.B. neue Bildungsange-

bote an der Schnittstelle von Schule und non-formalen
Bildungseinrichtungen; mehr Bildungsgerechtigkeit),
fanden die produktivsten Entwicklungen ganz unge-
plant statt: Die Beteiligten lernten einander und ihre
verschiedenen Arbeitskontexte kennen (Niedlich et al.
2016; Schmachtel 2017). Dadurch wurden in der Zusam-
menarbeit Schnittmengen und Kooperationsmöglichkei-
ten sichtbar, aus denen sich neue gemeinsame Schritte
– auch jenseits der bestehenden Initiativen, Programme
und Modellprojekte – ergaben. So entstanden Anlässe für
weitere gemeinsame Lernprozesse, die eine vergleichs-
weise große Wirkungskraft entfalteten. Die Beteiligten
entwickelten die Fähigkeit, Bereiche der Bildungsland-
schaft „zu lesen“ (Brüsemeister 2017: 67), die ihnen zu-
vor nicht ausreichend bekannt waren und so durch das
Zuständigkeitsraster rutschten.

Relational Agency:

die Fähigkeit, verschiedene Perspektiven gemeinsam fruchtbar zu machen

Professionelle Perspektiven haben einen großen Einfluss darauf, wie Probleme wahrgenommen und interpretiert werden. Sie prägen das Handeln und die Motive der Akteur*innen. Fehlt das Wissen über verschiedene professionelle Perspektiven, können unterschiedliche Handlungsweisen in der jeweiligen Situation nicht entsprechend eingeordnet werden.

Anlässe dafür bietet die Zusammenarbeit selbst:

Die gemeinsame Bearbeitung von Problemen ermöglicht, einander die verschiedenen Perspektiven, Motive, Ressourcen und Kontexte nahe zu bringen, die beispielsweise in einer Kooperation aufeinandertreffen.

Das Konzept der „Relational Agency“ (z.B. Edwards 2009; 2010; 2017; vgl. auch Schmachtel 2013; 2021) wurde für die multiprofessionelle Zusammenarbeit im Bildungsbereich entwickelt. **Es beschreibt die Fähigkeit, verschiedene fachliche Perspektiven auf junge Menschen aufeinander zu beziehen, um so eine gemeinsame Bearbeitung komplexer Anliegen zu ermöglichen.**

»» Gemeinsame Wissensarbeit ist hier zentral!

Vielmehr werden sie oft als individuelle Haltungen gedeutet. Wer hat sich noch nicht ertappt bei der aufgebrauchten inneren Frage: „Wir waren uns doch einig, warum ziehen die anderen jetzt nicht am selben Strang wie wir?“ Eine Frage, die auch mal laut herausplatzt und – gedacht oder gesagt – zu Konflikten führt.

In diesem Prozess kommt es vereinfacht auf folgendes an:

DIE EIGENE PERSPEKTIVE

Zentral ist es, in konkreten Kooperationssituationen **die eigene Perspektive** und (professionelle) Motive vor dem Hintergrund des eigenen Handlungskontextes **zu reflektieren** und diese **nach außen** vermitteln zu können.



DIE ANDERE(N) PERSPEKTIVE(N)

Zum anderen geht es darum, in diesen Kooperationssituationen **die Perspektiven anderer** vor dem Hintergrund ihrer Arbeitskontexte verstehen und reflektieren zu lernen.



PERSPEKTIVEN ZUSAMMENBRINGEN

Die ersten beiden Reflexionsschritte dienen wiederum als Grundlage dafür, **alle beteiligten Perspektiven** besser aufeinander zu beziehen und füreinander fruchtbar zu machen.

Besonders wichtig ist es, zu verstehen, was alle Beteiligten warum motiviert und dies vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Tätigkeitskontexte kritisch verorten zu lernen.

Das im Austausch gewonnene gemeinsame Wissen von- und übereinander („common knowledge“) erleichtert die Zusammenarbeit enorm. Es schafft erst die Grundlagen für Zusammenarbeit.

Von „Relational Agency“ zur PerspektivWechsel-Methode

Ein wissenschaftliches Konzept ist das eine – die Nutzbarmachung eines solchen auf einem Fachtag das andere. Dieser Herausforderung haben wir uns gestellt.

Ergebnis ist der bereits vorgestellte methodische Dreischritt mit einem Rollenspiel im Zentrum, den wir an dieser Stelle – bezogen auf den Hintergrund des Relational Agency – näher erläutern:



ROLLENSPIEL

Die reflexive, situative Auseinandersetzung mit der eigenen (professionellen) Perspektive und mit den Handlungsperspektiven anderer wird bei der PerspektivWechsel-Methode anhand eines Rollenspiels initiiert. In diesem Rollenspiel werden die Anwesenden dazu aufgefordert, mit vertauschten Rollen gemeinsam Szenarien zu bearbeiten, die typisch für die Zusammenarbeit in ihrem Feld sind. Die Bearbeitung in vertauschten Rollen bringt implizite Annahmen zum Vorschein und macht diese damit reflexiv verfügbar. Dabei kommt es nicht nur auf Vermittlung von Informationen zu den jeweiligen Tätigkeitsbereichen an: Durch den Rollenwechsel werden die Teilnehmenden in die Lage versetzt, die unterschiedlichen Perspektiven selbst zu erleben. Sie setzen sich durch die Erfahrungen in einer anderen Rolle mit ihrem Wissensstand zu anderen Bereichen auseinander, können falsche Annahmen oder Missverständnisse direkter aufklären und Empathie füreinander entwickeln.



REFLEXION

Die im Rollenspiel gemachten Erfahrungen werden anschließend im Rahmen eines Auswertungsgesprächs auf verschiedenen Ebenen reflektiert: Wie wurde die Rolle erlebt? Wie verhält das Rollenspiel sich zur Realität? Wie wurde die Problemstellung bearbeitet? Und welche Rolle hat das Verständnis voneinander dabei gespielt?



TRANSFER

Abschließend geht es darum, die Einblicke in die verschiedenen Perspektiven und Lerneffekte je nach Zielstellung für die Situation vor Ort fruchtbar zu machen. Das Wissen der Teilnehmenden um die zentrale Bedeutung der verschiedenen Perspektiven in der situativen Problembearbeitung und deren Reflexion ist dabei schon ein erster entscheidender Schritt.

3. LEITFADEN PERSPEKTIVWECHSEL-FACHTAG *VOR ORT*

Dieser Leitfaden präsentiert Ihnen **keine festgelegten Schritte** zur Konzeption und Durchführung von Fachtagen. Er unterstützt Sie vielmehr bei der **Anpassung** des **PerspektivWechsels** auf Ihre konkreten Situationen und Bedarfe vor Ort.

Die Auseinandersetzungen mit der konkreten Situation und den spezifischen Bedarfen vor Ort zur Anpassung der Methode sind wichtig, damit der Fachtag optimal zu

Ihnen passt. Gleichzeitig bieten sie Ihnen einen wichtigen **Anlass** zur Reflexion der eigenen Zusammenarbeit mit anderen. Diese Reflexion kommt unter dem Handlungsdruck des Praxisalltags oftmals zu kurz, ist aber in ihrer Bedeutung für strategisches Handeln kaum zu überschätzen! Sie sind mit der Anpassung der Methode auf Ihre Kontexte also schon mittendrin in der Auseinandersetzung mit den eigenen und den anderen Perspektiven.

➤ Legen Sie los und gestalten Sie Ihren **PerspektivWechsel**!

3.1. KONZEPTION DES FACHTAGES

Die ersten Schritte auf dem Weg zu einem Fachtag kennen Sie – es braucht eine Klärung der **grundlegenden konzeptionellen Eckpunkte** der geplanten Veranstaltung.

Die Auseinandersetzung mit den klassischen Fragen ist zentral für die sinnvolle Einbindung der **PerspektivWechsel-Methode**:

**In welchem Kontext wird der Fachtag durchgeführt?
Von wem, für wen und mit welchem Ziel?**



KONTEXT

Unverzichtbar für die Planung ist die Selbstvergewisserung. Hier geht es weniger darum, bereits Entscheidungen zu treffen, sondern die konzeptionellen Eckpfeiler der Veranstaltung festzulegen.

Stellen Sie sich dafür gemeinsam folgende Fragen:

- **Wer veranstaltet den Fachtag?** Sind es beispielsweise Organisationen, die für eine bestimmte professionelle Perspektive stehen (z.B. Jugendarbeit oder Kulturelle Bildung)? Oder multiperspektivische Zusammenschlü-

se wie das Dialogforum Bildungslandschaften NRW? Was bedeutet dies für den Fachtag?

- **Findet der Fachtag im Rahmen bestehender Veranstaltungsreihen statt?** Oder steht er für sich?

- **Ist die Teilnahme freiwillig oder verpflichtend?** Wird sie zertifiziert oder nicht? Ist sie mit Kosten verbunden oder freiwillig?

➤ **So selbstverständlich die Antworten Ihnen erscheinen mögen: Für andere sind sie keineswegs klar!** Die Gepflogenheiten sind von Ort zu Ort und von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich. Diese Selbstvergewisserung über den eigenen Kontext ist schon der erste Schritt zur Reflexion der eigenen Perspektivität und Basis für einen sinnvollen Einbezug des **PerspektivWechsels!**



ZIELE

Neugierig aufeinander machen! Potenziale von Zusammenarbeit aufzeigen!

Austausch anregen! Voraussetzungen verbessern! Gemeinsam von, mit- und übereinander lernen!

Die **PerspektivWechsel**-Methode kann für verschiedene Ziele zum Einsatz kommen.

Das sind beispielsweise:

- die Bedeutung von multiperspektivischer Zusammenarbeit für jugendorientierte Bildungslandschaften aufzeigen (erprobt durch das Dialogforum)
- unsichtbare Herausforderungen der multiperspektivischen Zusammenarbeit thematisieren (erprobt durch das Dialogforum)
- Interesse an multiprofessioneller Zusammenarbeit wecken bzw. erhöhen (geplant mit der Stadt Solingen)
- ggf. auch konkrete Konflikte zwischen Akteur*innen bearbeiten (noch nicht erprobt).

➤ Die Antwort auf die Frage, was erreicht werden soll, ist der Ausgangspunkt für die Entwicklung der Szenarien des Rollenspiels und der Anker für die Rückbindung der Ergebnisse aus den Szenarien an die Situation vor Ort. Zudem hat die Zielklärung einen besonders hohen Wert für die Reflexion über die Ausgangslage und die Bedarfe vor Ort.

➤ Welches Ziel setzen Sie sich mit Ihrem Fachtag und dem Einsatz des **PerspektivWechsel**?



ZIELGRUPPE

*Pädagogische Fachkräfte; Führungskräfte; Koordinator*innen aus Schule, Jugendarbeit, Kultur, Sport; Stadtentwicklung; Vertreter*innen aus Nachbarschaftsinitiativen, Vereinen, Stiftungen; engagierte Einzelpersonen und junge Menschen u.v.m.*

Verbunden mit dem Rahmen der Veranstaltung und der Festlegung der Ziele ist die Frage nach der Zielgruppe. Dabei kommen zahlreiche Akteursgruppen in Frage.

Die Beantwortung folgender Fragen kann bei der Präzisierung der Zielgruppe im Hinblick auf den PerspektivWechsel hilfreich sein:

Geht es um multiprofessionelle Bildungspraxis und -angebote (etwa im Rahmen von Ganztagschule)?

Wenn ja, welche Akteursgruppen sind beteiligt? Sind sie hinreichend bekannt? Oder geht es darum, das Feld zu sondieren und Kontakte herzustellen?

Geht es um multiperspektivische Zusammenarbeit

(etwa in kommunal koordinierten Bildungslandschaften oder in der Zusammenarbeit mit Wissenschaft)?

Dann ist es wichtig, Akteur*innen aus der Kommunalen Verwaltung bzw. aus kommunalen Stellen wie z.B. Bildungsbüros und/oder Vertreter*innen lokaler Bildungsnetzwerke etc. mit einzuladen, die die Zusammenarbeit koordinieren und entsprechende Strukturen erarbeiten. Außerdem stellt sich die Frage nach ihrem Verhältnis zur multiprofessionellen Bildungspraxis: Wie ist es gestaltet? Wer sollte dementsprechend eingeladen werden?

Sollen junge Menschen eingeladen werden?

Die Frage der Beteiligung junger Menschen an einem Fachtag steht in der Jugendarbeit nahezu immer im Raum. Die Antwort hängt erneut von den Zielen der Fachveranstaltung ab: Worum geht es? Welche Rolle spielt Beteiligung? Was soll durch den PerspektivWechsel herausgefunden werden?

➤ Die Beteiligung junger Menschen an dem Fachtag ermöglicht, dass ihre Perspektiven direkt berücksichtigt werden. Außerdem gibt sie den Fachkräften vor Ort Aufschluss über die Perspektiven junger Menschen und macht andersherum auch für junge Menschen die eigenen Bilder von Professionellen im Rollenspiel sicht- und erfahrbar!

Die Auseinandersetzung mit der Frage der Beteiligung junger Menschen gibt oft auch Aufschluss darüber, wie es vor Ort insgesamt um Beteiligung steht. Junge Menschen sollten nicht als „Alibi-Jugendliche“ eingeladen werden, wenn ihre Beteiligung inhaltlich keinen Sinn macht und sie ihnen nichts bringt. Grundlegend sind zudem die Fragen: Sind die jungen Menschen Zielgruppe der Veranstaltung? Sollen sie als Akteur*innen die Veranstaltung (und somit auch die Planung) mitgestalten?

➤ Wenn es auf Ihrem Fachtag inhaltlich um die Beteiligung und Themensetzung durch junge Menschen vor Ort geht, sollten junge Menschen den Fachtag mit Ihnen zusammen veranstalten und die Themen und Rollen der Szenarien mit konzipieren!

➤ Wen möchten Sie mit Ihrer Veranstaltung erreichen?

Beispiel-Konzeption

Veranstaltung „Lust an Zusammenarbeit“

ANLASS

Fachtag für Netzwerke zwischen Kultur und Jugendarbeit, ausgerichtet vom städtischen Arbeitskreis Kulturelle Bildung.

ZIELGRUPPE

Vertreter*innen der Stadt, der Jugendarbeit, der Kulturellen Bildung, freie Künstler*innen.

AUSGANGSLAGE

Zwischen Kultur und Jugendarbeit besteht nur wenig Kontakt. Schnittmengen werden in Bezug auf den Besuch von Kultureinrichtungen durch Jugendliche gesehen.

- Akteur*innen aus dem Bereich Kultur haben mit einem Rückgang der Besucher*innenzahlen zu kämpfen. Sie möchten daher mehr Jugendliche für ihre Einrichtungen gewinnen, haben aber den Eindruck, Jugendliche würden sich trotz guter Angebote einfach nicht für Kultur interessieren.
- Akteur*innen aus dem Jugendbereich erleben, dass Jugendliche sehr wohl Interesse an Kultur haben, der Kulturbereich jedoch nicht darauf eingeht, wie sie ticken. Sie wünschen sich ein jugendgerechteres Vorgehen.

ZIELE

Akteur*innen aus Kultureller Bildung und Jugendarbeit vermitteln, welche Potenziale es ihnen (bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben) bietet, ihre verschiedenen Perspektiven zusammenzubringen.

- Kulturbereich: Die Interessen junger Menschen an Kultur durch eine Beteiligung an Planung und Durchführung kultureller Veranstaltungen bzw. Angebote kennenlernen und erfüllen können, um sie als Besucher*innen für ihre Angebote zu gewinnen. Lernen, was das Vorgehen erfordert!
- Jugendbereich: Die Beteiligung junger Menschen im Sinne einer „kulturschaffenden“ Jugendarbeit aktiv unterstützen, um die Bildungslandschaft ihrer Adressat*innen zu erweitern und Zugänge zu den Entfaltungsmöglichkeiten kultureller Angebote zu bieten.

3.2. DAS PERSPEKTIVWECHSEL-ROLLENSPIEL

Das Herzstück von PerspektivWechsel-Fachtagen ist das Rollenspiel.

Dafür braucht es:

- (1) die Entwicklung von **passenden Szenarien**, die in vertauschten Rollen bearbeitet werden
- (2) die Auswahl von **geeigneten Rollen**, die in den Szenarien agieren, sowie Beschreibungen dieser Rollen

Die Konzeption dieser Materialien braucht Zeit. Sie müssen im Vorfeld der Veranstaltung von den Veranstalter*innen gemeinsam vorbereitet und den Teilneh-

menden bei der Veranstaltung zur Verfügung gestellt werden (bei analogen Fachtagen in Form von Arbeitsbögen). In kürzeren Formaten (wie dem eingangs genannten digitalen PerspektivWechsel-Workshop) kann auf das praktische Rollenspiel verzichtet werden. Doch auch hier steht die Arbeit mit den Szenarien und das Hineindenken in die Rollen im Mittelpunkt.

➤ Lesen Sie nun, worauf es bei der Entwicklung des PerspektivWechsel-Rollenspiels ankommt und entwerfen Sie das Herzstück Ihres eigenen Fachtages!

3.2.1. Die Szenarien

Beispiel-Szenario:

Wunsch(T)räume – Freiräume für junge Menschen in Freiensen



BEISPIELHAFTE
SZENARIEN
IM ANHANG!

Freiensen ist eine Stadt mit etwa 25.000 Einwohner*innen im Landkreis Liberland. Zu Freiensen gehören noch das Städtchen Schöneck sowie die Gemeinden Blumenfeld und Köhlen, die alle etwa fünf Kilometer entfernt sind.

In Freiensen gibt es eine Grundschule mit offenem Ganzttag, ein Gymnasium und am Stadtrand die neue Sekundarschule, die vor drei Jahren als Zusammenschluss der Realschule mit den beiden Hauptschulen von Freiensen und Schöneck gegründet wurde. Neben der Grundschule liegt das Jugendzentrum Oase. Am Marktplatz gibt es eine Einkaufspassage, die Stadtbibliothek, ein Billard-Café und (teils überdachte) Bänke, den Brunnen, einen Kiosk... Zudem gibt es im Ort einen Sportverein und ein Schwimmbad (Hallen- und Freibad).

DER ÖPNV

Die Anbindung der beiden kleinen Gemeinden an Freiensen mit öffentlichem Nahverkehr ist eher schlecht: Vormittags und nachmittags fährt stündlich ein Bus, aber mittags gibt es eine Lücke und abends gar keinen Busverkehr mehr. Jugendliche, die die weiterführenden Schulen besuchen, werden morgens mit einem Schulbus zu den Schulen in Freiensen gebracht. Zurück werden zwei Abholzeiten angeboten: eine zum Ende des regulären Schulbetriebs um 13:45 Uhr und eine für das Ende der Ganztagschule um 16:00 Uhr. Von Schöneck fährt von morgens bis 18:00 Uhr im 20-Minuten-Takt ein Bus nach Freiensen, danach bis 22:00 Uhr nur noch stündlich.

RAUMSITUATION SEKUNDARSCHULE

Die Sekundarschule ist in das Gebäude der ehemaligen Förderschule gezogen und hat einen Anbau erhalten – der allerdings für die nun doch wachsende Schüler*innenzahl eng bemessen ist. Es gibt ein großes, allerdings wenig attraktives Außengelände rund um das Schulgebäude, eine Sportanlage und „Abstandsgrün“ zu den wenigen Häusern

in der Nachbarschaft. Zu deren Leidwesen ist das Abstandsgrün insbesondere für die Fünftklässler*innen ein beliebter Ort, weil sie hier Buden bauen und auf die Bäume klettern können: Es gibt öfter Beschwerden...

RAUMSITUATION FREIENSEN-ZENTRUM

Die **Grundschule** in Freiensen platzt aus allen Nähten. Das danebenliegende **Jugendzentrum Oase** bietet neuerdings eine pädagogische Übermittagsbetreuung mit Arbeitsgruppen für die Kinder der Grundschule mit offenem Ganztags an. Zudem gibt es einen offenen Treff bis 18:00 Uhr, der meist von Grundschüler*innen genutzt wird.

Schüler*innen der Sekundarschule nutzen den offenen Treff im Jugendzentrum weniger. Sie verlassen stattdessen gerne das Schulgelände und treffen sich auf dem **Marktplatz**. Die Angebote im Ganztags ihrer Schule können mit Einkaufspassage etc. nicht konkurrieren...

DAS PROBLEM

In der Stadt sind die Schüler*innen der Sekundarschule nicht wirklich gerne gesehen, zumal es auch immer wieder Konflikte mit den Schüler*innen des im Zentrum gelegenen Gymnasiums gibt. Die Schüler*innenvertretung der Sekundarschule hat deutlich gemacht, dass die Schüler*innen freie Menschen und nicht willens sind, sich in „pädagogisierte“ Nischen und Ganztagsangebote oder in den von den Kleinen dominierten offenen Treff abschieben zu lassen.

Die Bürgermeisterin hat die Kommunale Jugendpflege aufgefordert, einen Runden Tisch einzuberufen, um die Probleme zu analysieren und sie möglichst zur Zufriedenheit aller zu lösen. Zudem konnte sie das Bildungsmanagement des Kreises für die Runde gewinnen.

ES KOMMEN FOLGENDE PERSONEN/INSTITUTIONEN ZU DEM ERSTEN TREFFEN DES RUNDEN TISCHS

ZUSAMMEN:

- Amt für Kinder, Jugend, Familie, Kultur und Sport der Stadt Freien, hier: Leitung der Abteilung Jugendpflege
- Leitung des Jugendtreffs Oase – zugleich Träger der pädagogischen Übermittagsbetreuung an der OGS Sternstraße
- Leitung der Sekundarschule Dietrich Bonhoeffer
- Schulsozialarbeiter*in der Sekundarschule
- Beratungslehrkraft am Gymnasium Marie Curie

BITTE NEHMEN SIE IHRE ROLLEN EIN UND FÜHREN SIE DAS ERSTE TREFFEN DES RUNDEN TISCHES DURCH!

Entscheidend für die Entwicklung der Szenarien sind der Kontext des Fachtages und das zuvor erarbeitete Ziel, das mit dem PerspektivWechsel erreicht werden soll.

Damit die Szenarien möglichst gut zum jeweiligen lokalen und thematischen Kontext passen, ist es ratsam, sie gemeinsam mit den relevanten Akteur*innen vor Ort unter Einbezug ihres lokalen Problemwissens zu entwickeln!



Wen möchten Sie mit einbeziehen? Sitzen alle relevanten Akteur*innen schon am Tisch? Oder muss noch jemand dazu geholt werden?



Die Eckpfeiler für Ihren Entwurf der Szenarien:

ANZAHL

Bevor die inhaltliche Ausarbeitung beginnt, ist die erste Frage, wie viele Szenarien sinnvoll sind. Die Antwort darauf wird insbesondere durch die folgenden zwei Faktoren bestimmt:

Anzahl der Teilnehmenden (und Spielleiter*innen)

Die Frage nach der Anzahl von Szenarien hängt zunächst von der Anzahl der zu erwartenden Teilnehmenden ab.

Von mehr als acht Teilnehmer*innen pro Szenario ist abzuraten, damit alle sich angemessen in das Szenario einbringen können. Zudem braucht jedes Szenario eine Spielleitung, die das Rollenspiel moderiert.



Mit wie vielen Teilnehmenden (und Spielleiter*innen) planen Sie den Fachtag?

VERGLEICH ODER VIELFALT?

Um eine große Breite des gemeinsamen inhaltlichen Feldes abzudecken, bietet sich die Bearbeitung verschiedener Szenarien an. Wenn es jedoch gezielt um die Bearbeitung eines bestimmten Themas oder Problems geht, kann es auch Sinn machen, alle Teilnehmenden dasselbe

Szenario bearbeiten zu lassen und die Ergebnisse abschließend (ggf. nach bestimmten Kriterien) miteinander zu vergleichen. Dazwischen gibt es verschiedene Abstufungen.



Entscheiden Sie sich für ein Szenario oder mehrere (Themenvielfalt).

THEMEN

Die Szenarien sollten die Themen und Problemstellungen behandeln, die im Zentrum der multiperspektivischen Zusammenarbeit der beteiligten Zielgruppen stehen. Sie können die gemeinsamen Bildungsziele oder auch die Ebene der Zusammenarbeit selbst betreffen.

Bildungsziele (inhaltliche Themenstellungen)

Für den Fachtag des Dialogforums NRW zu den Zukunftsperspektiven jugendorientierter Bildungslandschaften wurden Szenarien zu „Freiräumen“ (s.o.) und „Partizipation“ entwickelt. Hierbei handelt es sich um die Kompetenzbereiche der Jugendarbeit. Bei den Planungen der Gestaltung eines Fachtages des Arbeitskreises Kulturelle Bildung in Solingen zur Zusammenarbeit von Kultur- und Jugendbereich entwickelten die Veranstalter*innen Szenarien zu „Kreativität“.

Zusammenarbeit

(organisatorische Themenstellungen)

Auf der Ebene der Zusammenarbeit wurde bei den Planungen für den Fachtag des Arbeitskreises Kulturelle Bildung in Solingen zur Zusammenarbeit von Akteur*innen aus Kultur- und Jugendbereich ein Szenario entwickelt, das eine gemeinsame Antragsstellung behandelt. Da es beim Fachtag des Dialogforums um Bildungslandschaften ging, war hier ein Szenario zum Thema „Vernetzung“ erforderlich, um diese Ebene angemessen zu behandeln.

Auch wenn die organisatorische Ebene der Zusammenarbeit in der Regel als Mittel zum Zweck dient, entstehen hier oft die meisten Herausforderungen.

➤ Setzen Sie Ihre inhaltlichen Themen und überlegen Sie, welche Szenarien auf der Ebene der Zusammenarbeit für Sie als Veranstalter*innen und für die eingeladene(n) Zielgruppe(n) relevant sein könnten!

RÄUMLICHE MAßSTABS-EBENE

In der bildungsbereichsübergreifenden Zusammenarbeit – das kennen Sie – sind die räumlichen Maßstabsebenen zentral. Häufig spielen entwickelte Szenarien in Städten oder Kommunen. In der multiperspektivischen Zusammenarbeit ist jedoch oftmals der Sozialraum die entscheidende Ebene. Geht es um eine jugendgerechte Gestaltung ländlicher Räume, sind wiederum Mobilitätsbeziehungen in städtische Zentren ein wichtiger Aspekt.

➤ **Bei der Gestaltung von Szenarien macht es Sinn, auch einen regionalen Blick einzunehmen!**

Die Szenarien können auf folgenden Ebenen spielen:

- Stadt/Kommune
- Sozialraum/Nachbarschaft/Quartier
- Campus
- Kreis
- Region
- zwischen Einrichtungen/ohne Raumbezug



Um die Bedeutung der Maßstabsebenen zu erschließen, kann es auch sinnvoll sein, ein und dasselbe Szenario auf verschiedenen Ebenen mit entsprechend angepassten Rollen durchzuspielen und die Ergebnisse miteinander zu vergleichen.

➤ Welche räumliche Ebene ist für Sie relevant?

FIKTIVE ODER REALE SZENARIEN?

Je nach Bedarf können die Szenarien fiktiv oder eng an der realen Situation vor Ort orientiert sein. Das heißt, sie können sowohl vor Ort spielen und mit den dortigen Bildungseinrichtungen arbeiten, als auch in einer fiktiven Stadt/Kommune/Nachbarschaft/Quartier mit frei erfundenen Einrichtungen lokalisiert werden.

Fiktive Szenarien

Der Vorteil von fiktiven Szenarien besteht darin, dass alle Beteiligten frei aufspielen können, ohne dass sich jemand persönlich falsch dargestellt fühlt. Außerdem geht es beim **PerspektivWechsel** gerade darum, verschiedene professionelle Perspektiven kennenzulernen, und nicht um einzelne Personen (natürlich spielt die Beziehungsebene auf dem Feld der Zusammenarbeit immer eine Rolle, aber häufig leidet auch sie eben unter dem Mangel an Verständnis für die professionelle Perspektive der anderen Person). Ziel der Methode ist die Versachlichung des Verhältnisses von Bildungsak-

teur*innen – und damit die Entlastung der persönlichen Beziehungen.

Der Nachteil von fiktiven Szenarien besteht darin, dass sie unrealistisch geraten könnten und die Überführung auf die konkrete Situation vor Ort möglicherweise nicht gelingt.

Diese Variante ist dann geeignet, wenn es um die Auseinandersetzung mit den verschiedenen professionellen Perspektiven, weniger um konkrete Situationen geht!

➤ **Unsere Erfahrungen beruhen bislang ausschließlich auf der fiktiven Variante. In der Erprobung beim Fachtag des Dialogforums hat sich die Anwendung fiktiver Szenarien als in diesem Kontext sinnvoll und angemessen erwiesen.**

Reale Szenarien

Der Vorteil von Szenarien mit realen Kontexten besteht darin, dass konkrete Problemstellungen vor Ort bearbeitet und die Ergebnisse dadurch relativ unmittelbar für die Situation vor Ort genutzt werden können.

ger auf die professionellen Perspektiven bezogen wird. Hierdurch könnten Konflikte hervorgerufen werden, z.B. dadurch, dass sich Beteiligte falsch verstanden oder dargestellt fühlen.

Der Nachteil besteht darin, dass das Rollenspiel unter Umständen sehr stark auf konkrete Personen und weni-

➤ **Diese Variante scheint sich am besten dann zu eignen, wenn es um konkrete Anliegen ohne großes Konfliktpotenzial geht (mit der Stadt Solingen geplant).**

➤ Überlegen Sie, ob für Ihren Kontext die Entwicklung fiktiver oder realer Szenarien sinnvoll ist!



EINSTIEG INS ROLLENSPIEL

Damit die Szenarien „funktionieren“, sind einige Aspekte bei der Gestaltung zu bedenken. Entscheidend ist der **Einstieg ins Rollenspiel**. Es muss entschieden werden, ob in der Beschreibung des Szenarios festgelegt ist, wer „den Hut auf hat“, d.h. welche der Rollen die anderen eingeladen hat, wer moderiert etc. Oder sollen die Beteiligten genau diese Frage bereits als Teil des Rollenspiels selbst klären?

» **Wenn die Bearbeitung inhaltlicher Themen im Fokus steht, ist es sinnvoll, bereits im Szenario die Verantwortlichkeiten festzulegen, um Zeit für die Klärung dieser Frage zu sparen und direkt ins Thema einsteigen zu können.**

Das gelingt etwa, indem in den Szenarien festgehalten wird, dass Oberbürgermeister*innen, Amts- oder Referatsleitungen „von oben“ bestimmt haben, wer einen Runden Tisch einberuft und koordiniert.

» **Wenn es um Fragen der Vernetzung oder von multiperspektivischen Zusammenhängen geht, die „von unten“ entstehen, spielt hingegen die Klärung von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten eine zentrale Rolle:**

Die Beteiligten stehen zunächst vor genau dieser Herausforderung. Wird ein Klärungsprozess von Verantwortlichkeiten angestrebt, sollte diese Frage explizit am Ende des Szenarios als Arbeitsauftrag formuliert werden. Es ist aber natürlich auch möglich, nicht das erste Treffen zu spielen, sondern ein Treffen, in dem sich schon eine Verteilung der Zuständigkeiten herauskristallisiert hat.

» **Welcher Einstieg ins Rollenspiel eignet sich für Ihre Szenarien?**



3.2.2. Die Rollen

*Kim Nowak, 36, ist Leiter*in der Abteilung Jugendförderung im Amt für Kinder, Jugend, Familie, Kultur und Sport der Stadt Freiensen und seit sechs Jahren im Jugendamt tätig. Zuvor war er*sie viele Jahre lang Leiter*in eines offenen Kinder- und Jugendtreffs in einer Großstadt.*

Neben den **Situationen** brauchen die Szenarien die **passenden Rollen** für eine multiperspektivische Bearbeitung.

Wichtig ist, die Rollenbeschreibungen nicht mit persönlichen Charaktereigenschaften auszugestalten, sondern Eigenschaften der (professionellen) Tätigkeit bzw. strukturelle Rahmenbedingungen darzustellen, die die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten abstecken. Da es darum geht, implizite Vorstellungen von anderen (professionellen) Akteursgruppen explizit zu machen, verfälschen persönliche Zuschreibungen das Spiel!

➤ Ansatzpunkt für die Rollenkonzeption sind die aufgrund der vorher bestimmten Zielgruppe(n) angenommenen Teilnehmer*innen der Veranstaltung. Rufen Sie sich diese in Erinnerung! Bedenken Sie auch Ihre strukturellen Rahmenbedingungen vor Ort/in Ihren Szenarien. Welche Rollen werden dadurch relevant?

➤ Eine spannende Weiterentwicklung des **Perspektivwechsels** für die Bearbeitung konkreter Konflikte bietet die **Kollegiale Beratung**. Die Rollen würden dann nicht vorgegeben, sondern unter den Teilnehmenden getauscht werden. Solch ein Vorgehen erfordert jedoch **Vorerfahrungen**, da es sich um **sehr sensible Settings** handelt, die untereinander zu **Verletzungen** führen können. Der Einsatz ist daher nur dann möglich, wenn die **Spielleitung über entsprechende Erfahrungen verfügt** und sich die Beteiligten kennen, vertrauen sowie ihre Zustimmung zu dieser Form geben!

Übrigens: Wenn Rollen dabei sind, von denen keine*r der Beteiligten eine Vorstellung hat, ist das kein Makel, sondern eine wichtige Erkenntnis in Sachen Bestandsaufnahme! Das Problem, dass sich Teilnehmer*innen mit ihrem Unwissen unwohl fühlen und deswegen Schwierigkeiten haben, sich auf das Rollenspiel einzulassen, kann durch eine präzise Bestimmung der eingeladenen Zielgruppen, die Erfassung ihrer professionellen Rollen und die genaue Betrachtung der angemeldeten Teilnehmer*innen im Vorfeld der Veranstaltung eingedämmt werden.

Weitere Eckpunkte in der Gestaltung der Rollen:

Rollen junger Menschen

Analog zur Frage, ob junge Menschen Teilnehmende und/oder Mitveranstaltende auf Ihrer Fachveranstaltung sind (s.o.), stellt sich die Frage, ob in den Szenarien entsprechende Rollen einzuplanen sind.

» Wenn es inhaltlich in ihrem Fachtag um die Beteiligung und Themensetzung durch junge Menschen vor Ort geht, sollten junge Menschen mit Ihnen gemeinsam den Fachtag veranstalten und die Themen und Rollen der Szenarien mitkonzipieren!

» Sind junge Menschen als Veranstaltende und/oder Teilnehmende beteiligt, braucht es Szenarien (und damit Themen), die für Jugendliche relevant sind, und entsprechende Rollen (und damit Perspektiven) junger Menschen!

Einbau von jugendlichen Rollen

Szenarien, in denen die Beteiligung junger Leute relevant ist, brauchen jugendliche Rollen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Diskussion scheitert, da sie sich berechtigterweise nur darum dreht, dass eigentlich junge Menschen hätten beteiligt sein müssen.

Im Falle einer Einbindung sollten sie auch als Teilnehmende auf der Veranstaltung vertreten sein. Das wiederum impliziert, dass auch das Ziel der Veranstaltung für sie von Interesse ist.

Verzicht auf jugendliche Rollen

Auf jugendliche Rollen sollte dann verzichtet werden, wenn ihre Beteiligung in den Szenarien für sie weder attraktiv noch sinnvoll ist. Es gibt viele professionelle Kontexte, die für jugendorientierte Bildungslandschaften von hoher Bedeutung sind, ohne dass junge Menschen selbst vertreten sein müssen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn es um den fachlichen Austausch von Fachkräften oder um die Zusammenarbeit mit dem kommunalen Bildungsmanagement geht. Sind keine Jugendlichen vertreten, kann der Fokus darauf gelegt werden, die verschiedenen professionellen Adressierungen junger Menschen zu thematisieren. In dem Fall macht es Sinn, dieser Frage bei der Beobachtung und Reflexion des Rollenspiels besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

» Überlegen Sie sich, welche Rolle junge Menschen mit Blick auf Ziel und Zielgruppe der Veranstaltung in Ihren Szenarien spielen.

Sensible Rollenkonstruktion

Bei der Gestaltung von Rollen ist es wichtig, wie bereits erwähnt, auf persönliche Zuschreibungen zu verzichten und den Fokus ganz auf die professionelle Funktion zu legen. Das verhindert nicht nur, dass das Spiel verfälscht wird, sondern vermeidet auch persönliche Konflikte.

Zudem erfordert die Rollengestaltung eine hohe Sensibilität. Die Rollen sollten die gesellschaftliche Vielfalt abbilden, die in Bildungseinrichtungen vertreten sind. Das bedeutet, dass verschiedene Altersstufen, Geschlechter und Herkünfte berücksichtigt werden. Mit Bezug auf das Geschlecht bietet es sich an, jeweils einen weiblichen und männlichen Namen (z.B. Johann*a) anzuführen oder



geschlechtsneutrale Namen (z.B. Kim) auszuwählen. Die Spielleiter*innen sollten zudem darauf achten, dass Fachkräfte mit nichtdeutschen Namen nicht mit Akzent o.ä. gespielt werden.

➤ Achten Sie bei der Rollengestaltung auf die Abbildung der gesellschaftlichen Vielfalt.

Damit es immer passt...

Es kann passieren, dass die Anzahl der Teilnehmer*innen nicht mit der Anzahl der Rollen aufgeht. Für diesen Fall sollte es Strategien geben, wie spontan umdisponiert werden kann. Die Situation kann z.B. gelöst

werden, indem es mehr Beobachtungsrollen gibt (s.u.), spontan Rollen hinzugefügt werden, Bereiche von mehr als einer Person vertreten oder „Reserve-Rollen“ bereitgehalten werden.

Rollenbögen

Die Rollenbögen sind entscheidend für den Einstieg ins Rollenspiel am Tisch. Die Teilnehmer*innen füllen den Bogen aus und versetzen sich so in ihre Rolle hinein. Das erleichtert nicht nur den Einstieg in das Szenario, sondern damit ist zugleich der erste Schritt zum Wechsel der

Perspektiven vollzogen. Für die Auswertung des Fachtages kann es spannend sein, die jeweilige Fachrichtung der Teilnehmenden „im wahren Leben“ auf dem Bogen zu notieren.

➤ Wenn klar ist, welche Rollen in Ihren Szenarien vorkommen, brauchen Sie Rollenbögen für das Spiel am Tisch!



BEISPIELHAFTE
SZENARIEN
IM ANHANG!

Rollenbogen

Kim Nowak

ist Leiter*in der Abteilung Jugendförderung im Amt für Kinder, Jugend, Familie, Kultur und Sport der Stadt Freisingen und seit sechs Jahren im Jugendamt tätig. Zuvor war er*sie viele Jahre lang Leiter*in eines offenen Kinder- und Jugendtreffs in einer Großstadt.

Eckdaten zur Rolle

- mein Beruf:
- mein*e Vorgesetzte*r*n:
- meine Arbeitszeiten:
- mein fachlicher Auftrag ist es, dafür zu sorgen, dass...

Zum Eindenken in das Szenario

(bitte Stichpunkte notieren)

- Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?
- Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive besonders wichtig, was gilt es aus Ihrer Sicht zu verhindern?
- Welche Ergebnisse erwarten Sie vom Runden Tisch?



Entwickeln Sie auf dieser Grundlage nun Ihre eigenen Rollenbögen!

3.2.3. Die Beobachter*innen

Neben den Rollen sollte mindestens eine Person das Rollenspiel von außen beobachten. Diese „Außenperspektive“ ist für die Reflexionsphase ein großer Gewinn. Für die Beobachter*innen gibt es spezifische Beobachtungsbögen (s.u.). Diese Option ist besonders für Teilnehmer*innen attraktiv, die sich vor einem Rollenspiel scheuen. Des Weiteren bietet die Rolle der Beobach-



ter*in einen Puffer für eine erhöhte Teilnehmer*innenzahl. Auch zwei Beobachter*innen pro Szenario sind für die anschließende Reflexionsrunde eine Bereicherung.

Beobachtungsbogen

Sie nehmen die Rolle als Beobachter*in ein. Folgende Fragestellungen sollen Sie bei der Strukturierung der Beobachtung für die anschließende Diskussion unterstützen:



**BEISPIELHAFTE
SZENARIEN
IM ANHANG!**

Generell

- Sind alle relevanten Akteur*innen am Tisch?
- Wenn nicht: Wer fehlt?
- Bzw.: Wer ist am Tisch, aber im Rollenspiel eigentlich nicht relevant?

Die Rollen

- Wie finden sich die Personen in die Rollen ein?
- Wie ist das Zusammenspiel?
- Gibt es Eingriffe ins Spiel/Hinweise/Konflikte zwischen Personen, die im realen Leben eine bestimmte Rolle innehaben und denen, die diese nun spielen?

Der Spielprozess –

Die Bearbeitung der Problemstellung

- Welche Problemstellung wird bearbeitet? Wie?
- Gibt es Konflikte? Welche?
- Werden Problemlösungsstrategien entwickelt? Welche?
- Welche Rolle spielt das gegenseitige Verständnis voneinander?
- Wie werden die jungen Menschen (direkt oder indirekt) adressiert?

Gerne dürfen Sie sich weitere Notizen zu Auffälligem, Bemerkenswertem etc. machen.



Planen Sie Beobachter*innen ein. Den Beobachtungsbogen können Sie, wenn für Sie stimmig, gern übernehmen!

3.3. ORGANISATION DES FACHTAGES

Steht die Konzeption des Fachtages, geht es an die organisatorischen Vorbereitungen. Sie umfassen – wie Sie aus Ihren eigenen Erfahrungen wissen – die Erstellung des Programms, die Einladungen, die Gestaltung des Anmeldeverfahrens sowie die Erstellung der Materialien, die bei der Durchführung zum Einsatz kommen.

Das Programm

Die PerspektivWechsel-Methode wird immer in einen Fachtag eingebettet. Natürlich braucht es eine Begrüßung, eine Einführung, eine Auswertung, einen Abschied. In anderen Worten: Es braucht ein Programm!

Hier als Beispiel das Programm des allerersten Fachtages mit der PerspektivWechsel-Methode, den das Dialogforum NRW im Oktober 2019 durchgeführt hat. Bei den späteren Fachtagen gab es anpassungsbedingt immer Änderungen.

Außerdem hat sich für die Organisation von Fachtagen bewährt, über das Programm hinaus einen ausführlichen Ablaufplan zu erstellen, der die genauen zeitlichen Abläufe, benötigte Materialien etc. umfasst. Zur Orientierung finden Sie im Anhang einen beispielhaften Ablaufplan.

Die Betonung liegt auf „Orientierung“: Jedes Programm muss stets von der Pike auf neu erdacht und erstellt werden, ebenso jeder Ablaufplan! Doch damit sagen wir Ihnen nichts Neues...

DAS PROGRAMM DER FACHTAGUNG:

- 10.00 Uhr **Begrüßung durch das Dialogforum**
Peter Bednarz, Landesjugendring NRW;
Irmgard Grieshop-Sander, LWL-Landesjugendamt
Westfalen-Lippe
- 10.15 Uhr **Come together... Ganzheitliche Bildung
für und mit jungen Menschen.**
Akteur*innen im Dialog
- 10.45 Uhr **Try to see it my way...PerspektivWechsel
in Bildungslandschaften**, Karina
Schlingensiepen-Trint, BU Wuppertal
- 12.45 Uhr Mittagspause
- 13.45 Uhr **Vorstellung der Ergebnisse im Plenum**
- 14.15 Uhr **We can work it out... Warum PerspektivWechsel
und was er zu leisten vermag**

Dr. Anika Duveneck, Freie Universität
Berlin und Dr. Stefanie Schmachtel,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- 14.45 Uhr Kaffeepause
- 15.00 Uhr **I want to tell you... Gestaltung jugendgerechter
Bildungslandschaften**

Eine Einschätzung aus sozialräumlicher und
bildungstheoretischer Perspektive

Dr. Bünyamin Werker, Universität zu Köln
als Critical friend
- 15.15 Uhr **Perspektiven der Weiterarbeit**
- 16.00 Uhr Ende der Veranstaltung



Lassen Sie sich vom Ablaufplan inspirieren und planen Sie Ihr eigenes Programm!

Die Einladungen

Bei multiperspektivischen Veranstaltungen besteht die Herausforderung darin, neben den „üblichen Verdächtigen“ aus der eigenen Fachcommunity auch Akteur*innen aus anderen Bereichen zu erreichen.

Um eine diverse Zusammensetzung zu erreichen, die dem Anspruch des **PerspektivWechsels** und den konzipierten Szenarien gerecht wird, müssen oft neue Wege gegangen werden.

➤ **Die wichtigste Ressource sind dabei Ihre Kooperationspartner*innen aus den Bereichen, die erreicht werden sollen: Sie haben eigene Kanäle, die für die Einladungen genutzt werden können!**

Multiprofessionelle Netzwerke und Gremien sind bei dieser Aufgabe im Vorteil, aber in der Regel gibt es auch dort einen Bias. Die Rückmeldungen sollten laufend im

Auge behalten werden, damit bei Bedarf nachgesteuert werden kann. Sind genügend Vertreter*innen aus dem Bereich Schule da? Wenn nicht: Wer könnte noch angesprochen werden? Wer hat den Überblick? Welche Rolle können koordinierende Stellen wie Bildungsbüros dabei spielen? Die Einladungspraxis kann einen wunderbaren Anlass darstellen, um vorhandene Kontakte zu reaktivieren oder neue zu schaffen.

Wenn junge Menschen teilnehmen sollen, stellt sich auch hier die Frage nach dem Zugang: Waren junge Menschen selbst in die Organisation eingebunden? Dann kennen sie meist die besten Kanäle. Ansonsten sind Akteur*innen aus der praktischen Bildungsarbeit gute Ansprechpartner*innen, die wissen, wie und in welcher Form Jugendliche am besten erreicht werden können.

➤ **Wie/über wen streuen Sie die Einladungen, um die zu erreichen, die Sie erreichen möchten?**

Das Anmeldeverfahren

Eine Herausforderung bei der Durchführung des Fachtages ist die Zuordnung der Teilnehmer*innen zu den Szenarien. Eine freiwillige Zuordnung am Tag selbst scheint zwar zunächst eine unkomplizierte und für die Teilnehmenden attraktive Option zu sein, kann aber Unruhe in den Fachtag bringen und viel Zeit kosten! Daher macht es Sinn, sich bereits im Vorfeld ein Verfahren zu überlegen.

➤ **Sinnvoll ist es, das Anmeldeverfahren von Anfang an so zu gestalten, dass es die Zuordnung der Teilnehmenden zu den Szenarien erleichtert!**

Das ist beispielsweise auf folgenden Wegen möglich:

Abfrage der Tätigkeitsbereiche

Wenn die Zugehörigkeit zur jeweiligen Akteursgruppe mit abgefragt wird, ist es deutlich einfacher, einen Über-

blick über die Zusammensetzung zu erhalten, als wenn das nicht der Fall ist. Eventuell kann die Zuordnung zu den Szenarien durch die Veranstaltenden bereits im Vorfeld, z.B. bei der Anmeldung zum Fachtag, vorgenommen werden.

Zufällige Zuordnung vor Ort

(erprobt auf dem Fachtag des Dialogforums)

Eine unkomplizierte Möglichkeit ist die zufällige Zuordnung zu den Szenarien über Klebepunkte, deren Farben für verschiedene Akteursgruppen stehen (z.B. Schule: Rot; Jugendarbeit/freie Träger: Grün; Jugendarbeit/öffentliche Träger: Gelb; Kommune: Blau), und auf denen Ziffern für die jeweiligen Szenarien notiert sind. Die Aufkleber können vorab durchnummeriert und bei der Anmeldung vor Ort auf die Namensschilder geklebt werden.

➤ **Überlegen Sie sich ein für Sie geeignetes Verfahren für die Anmeldung und die Zuordnung der Teilnehmenden zu den Szenarien!**



Räumlichkeiten

In den Szenarien wird in Kleingruppen gearbeitet. Deswegen spielen die Räumlichkeiten eine große Rolle: Arbeiten alle in einem Raum, kann es schnell zu laut und unruhig werden. Besonders gut eignen sich Veranstal-

tungsorte mit kleineren Seminar- und Arbeitsräumen. Hier ist es wichtig, die Wege gut auszuschildern, damit die Aufteilung in die Gruppenräume nicht zu viel Zeit schluckt.

› Welche Ihrer Räumlichkeiten eignen sich am besten für Ihren **PerspektivWechsel**-Fachtag?

Moderation für die Gesamtveranstaltung

Da der Fachtag insgesamt sehr komplex ist und die Veranstalter*innen schon schon stark in die **PerspektivWechsel**-Methode involviert sind, kann es sinnvoll sein, eine externe Moderation für die Gesamtveranstaltung zu beauftragen. Häufig gibt es in den eigenen Kreisen

erfahrene Kräfte, die diese Aufgabe übernehmen. Das entlastet die Veranstalter*innen und ermöglicht ihnen, selbst mehr vom Fachtag mitzunehmen, weil sie nicht auf die Einhaltung der Zeit etc. achten müssen.

› Wer ist der*die geeignete Moderator*in Ihrer Veranstaltung?

Vorbereitung der Kleingruppen

Das Rollenspiel in Kleingruppen ist das Herz des Fachtages, aber auch der dynamischste Part. Eine gute Vorbereitung zahlt sich aus.

Das Wichtigste: Jede Kleingruppe braucht eine Spielleitung. Hier hat sich bisher die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen aus dem eigenen fachlichen Umfeld bewährt!



- **Erinnern Sie sich an die Anzahl der Szenarien: Wie viele Spielleiter*innen brauchen Sie? Wer eignet sich dafür, eine Spielleitung zu übernehmen?**

- **Zentral ist zudem ein gutes Briefing spätestens am Veranstaltungstag, in dem den Spielleiter*innen noch einmal die Idee des PerspektivWechsels und der Ablauf erklärt werden (s.u.)!**

Organisation der Materialien

In den Kleingruppen können, je nach Vorgehen, folgende Materialien zum Einsatz kommen:

- Szenarien für alle Teilnehmenden und die Spielleitung
- Rollenbögen, in denen die wichtigsten Eckpunkte zur Rolle abgefragt werden
- Beobachtungsbögen für die Beobachter*innen
- vorbereitete Flipcharts mit Matrix zur Reflexion

- **Alle Materialien finden Sie im Anhang!**

Praktisch muss bei der Vorbereitung der Durchführung des Fachtages zudem geklärt werden:

- Wer kümmert sich darum, die Materialien zu erstellen?
- Wer übernimmt den Ausdruck? Wer bringt die Materialien mit?
- Wer kümmert sich darum, dass sie an die zuständigen Spielleiter*innen in den jeweiligen Fachgruppen verteilt werden?
- etc.

- **Denken Sie zudem an die Materialien, die Sie für die Reflexion einsetzen möchten, wie Metaplankarten, Flipcharts (und alles was Sie sonst noch brauchen...).**

3.4. DURCHFÜHRUNG DES FACHTAGES

➤ Wenn alle Vorbereitungen getroffen sind, kann Ihr **PerspektivWechsel**-Fachtag losgehen!

Zentrales für die Durchführung des **PerspektivWechsel**-Fachtages

(weitere Orientierung gibt der Ablaufplan im Anhang)

Briefings:

Bevor die Pforten geöffnet werden, macht es Sinn, dass sich die gesamte Orga-Mannschaft noch einmal zusammensetzt, sich auf den Fachtag einschwört und gemeinsam checkt, ob alles klar und vorhanden ist.

An der Anmeldung:

Ist das Anmeldeprozedere klar? Müssen noch Aufkleber geklebt werden (o.ä.)? Ist alles vorhanden?

Für die Spielleiter*innen:

- **Aufteilung:** Wer arbeitet mit welcher Kleingruppe in welchem Raum? Wo sind die Räume?
- **Verteilen der Materialien:** Szenarien, Rollen- und Beobachtungsbögen; Flipcharts (wichtig: sind diese vorbereitet mit der Matrix zur Reflexion?), Metaplan-Kar-



ten, Textmarker etc. für die Reflexionsrunde

- **Vorstellung des Ablaufs:** Zuteilung der Teilnehmenden zu den Kleingruppen; schriftlichen Ablaufplan der Kleingruppenarbeit für alle bereithalten
- **Klarheit darüber, worauf im Rollenspiel zu achten ist:** Es geht nicht um Schauspiel, sondern um ein Eindenken in die Rolle, etc. (s.u.)
- **Raum für Rückfragen** geben

➤ Ergänzen Sie: Was ist für Ihre Briefings noch relevant?

Ablauf (Beispiel):

Begrüßung durch Veranstalter*innen

- **Begrüßung der Teilnehmer*innen**
- **Einführung in den Fachtag: Worum geht's?**
- **Warum PerspektivWechsel?**

Einführung in die Methode (durch Referent*innen)

- **Der PerspektivWechsel:**
Entstehung und Entwicklung (nicht zu ausführlich)

• Vorstellung Vorgehen:

Welche Kleingruppen, welche Zuteilung, Ablauf (Szenarien, Reflexion, Zusammenführung, Einordnung), etc.

Aufteilung in Kleingruppen und Umzug in die Gruppenräume

Die PerspektivWechsel-Phasen: Rollenspiel – Reflexion – Transfer



ROLLENSPIEL

Kurze Vorstellungsrunde

(Hinweis: nur echten Namen, echte Funktion nennen lassen, sonst nimmt das zeitlich zu viel Platz ein!)

Hinweise zu Ablauf und Materialien an die Teilnehmenden durch die Spielleitung:

- Das **Szenario** bietet eine Aufgabe bzw. Problemstellung, die es zu bearbeiten gilt.
- Die Bearbeitung findet in **vertauschten Rollen** statt. Dabei geht es nicht um gutes Schauspiel, sondern das Eindenken in die Rolle zur gemeinsamen Bearbeitung des Problems.
- Zum Einfühlen in die Rolle gibt es **Rollenbögen**, die zentrale Eckpunkte abfragen. Wenn Informationen fehlen, ist das kein Problem (sondern ein Ergebnis). Einfach leer lassen.
- Eine/zwei Personen sind in der Rolle des*der **Beobachter*in**. Sie erhalten Beobachtungsprotokolle mit Reflexionsfragen.
- Wenn die Rollen- und Beobachtungsbögen weiter ausgewertet werden sollen: Hinweis, die Klebepunkte vom Namensschild (falls verwendet) zwecks Zuordnung auf den Bogen zu kleben und/oder die „tatsächliche“ eigene Fachrichtung anzugeben.

Einstieg in die Szenarien

- Szenarien an alle Teilnehmenden austeilen und Zeit zum Einlesen geben
- Verteilung der Rollen, einschließlich Beobachter*innen
- Verteilung der entsprechenden Rollenbögen
- Ausfüllen der Rollenbögen bzw. sich vertraut machen mit den Beobachtungsbögen
- Zeit für Rückfragen der Teilnehmenden

Start des Szenarios

- die Teilnehmenden nehmen ihre Rollen ein und spielen das Szenario
- die Beobachter*innen machen sich Notizen
- die Spielleitung achtet auf
 - Angemessenheit
(es geht nicht um Schauspiel, sondern um das Eindenken in Rollen)
 - Realitätsbezogenheit
 - Ausgewogenheit (alle kommen zu Wort, niemand dominiert)





REFLEXION

Die im Rollenspiel gemachten Erfahrungen werden anschließend im Rahmen eines Auswertungsgesprächs auf verschiedenen Ebenen reflektiert: Wie wurde die Rolle erlebt? Wie verhält das Rollenspiel sich zur Realität? Wie wurde die Problemstellung bearbeitet? Und welche Rolle hat das Verständnis voneinander dabei gespielt?

Vorbereitung

- Hinweis der Spielleitung, dass die Spielzeit gleich um ist
- ggf. Frage: Braucht es eine Pause, um „aus der Rolle zu schlüpfen“?

Reflexion

- **Offene Blitzlichtrunde:** Wie war es?
- **Frage an die Beobachter*innen:** Was habt ihr beobachtet?
- **Strukturierte Fragen an die Teilnehmer*innen, die eine Rolle gespielt haben**

1. Erleben der Rolle

Wie war es, eine andere Rolle zu übernehmen?

Was ist leichtgefallen, was schwer?

2. Abgleich Rolle – Realität

Wie war es, in der professionellen Rolle von anderen gespielt zu werden?

Was war realistisch, was war unrealistisch? Warum?

3. Problemstellung

Wie gelang die Bearbeitung des gemeinsamen Problems?

Was war hilfreich, wo waren Fallstricke?

4. Bedeutung von Verständnis

Welche Rolle spielte das gegenseitige Verständnis für die Zusammenarbeit?

Die Spielleitung hält die Antworten auf Metaplan-Karten fest und bringt sie auf dem vorbereiteten Flipchart (Matrix) an. Außerdem achtet sie auf Ausgewogenheit der Redebeiträge und auf die Zeit.



PAUSE!

*Nach der Reflexion braucht es erfahrungsgemäß Kaffee und Pause! Diese Zeit können die Spielleiter*innen nutzen, um die Metaplankarten auf den Flipcharts zu sortieren und sie auf der Bühne im Plenum anzubringen. Die Referent*innen und die Gesamtmoderation können sich einen Überblick verschaffen und Notizen machen.*



TRANSFER

Präsentation der Ergebnisse im Plenum

Nach der Pause geht es zurück ins Plenum. Nun steht der Austausch zwischen den Kleingruppen im Fokus. Die Moderation der Gesamtveranstaltung fragt die Spielleiter*innen oder Vertreter*innen der Kleingruppen gezielt nach ihren ausgewählten Eindrücken und holt Ergänzungen aus dem Publikum ein.

Wissenschaftliche Einordnung (Referent*innen)

Die wissenschaftliche Einordnung der Methoden und Erfahrungen erfolgt erst im Anschluss an die Szenarien. Grund dafür ist, dass durch die Methode des **PerspektivWechsels** eine Bestandsaufnahme über das Wissen der beteiligten professionellen Perspektiven stattfinden und implizite Vorstellungen explizit werden sollen. Wenn vorher bekannt ist, worauf es hinausläuft, ist das so unbefangen nicht mehr möglich.

Die wissenschaftliche Einordnung zeigt, dass es sich beim **PerspektivWechsel** nicht um eine nette Spielerei handelt, sondern dass die multiperspektivische Zusammenarbeit die Fähigkeit erfordert, die eigene Perspektive zu reflektieren und sich auf andere Perspektiven einzulassen. Genau da setzt die Methode an!

Abschluss (Veranstalter*innen)

Am Ende kommt es darauf an, den Bogen vom **PerspektivWechsel**-Rollenspiel zurück zur Situation vor Ort zu schlagen (> Ziele). Anleitende Fragen könnten hier sein:

- Was bedeuten die Erfahrungen für die Situation vor Ort?
- Was sind die nächsten Schritte?

Zudem macht es Sinn, den Teilnehmenden des Fachtages zu ermöglichen, Feedback zum Fachtag und zur Methode zu geben. Sind die Verabredungen für die nächsten Schritte getroffen und die Rückmeldungen eingeholt, kann der Abschied erfolgen.



Viel Erfolg und Freude bei der Durchführung Ihrer PerspektivWechsel-Phasen!

3.5. AUSWERTUNG DES FACHTAGES

Den Abschluss nach der Durchführung des Fachtages bildet die Auswertung mit allen beteiligten Veranstaltenden.

Fragen können hier sein:

- Wie wurde der Fachtag erlebt?
- Was lief gut, was schlecht?
- Welche Anstöße gab der PerspektivWechsel?
- Wie geht es weiter?

Hinweis:

Eventuelle **Schwierigkeiten** in der Zusammenarbeit der (multiperspektivischen) Veranstaltenden des Fachtages sind **kein** schlechtes Zeichen, sondern völlig normal. Sie sind das Ergebnis getrennter Strukturen, die es z.B. in



Bildungslandschaften zu überwinden und zu reflektieren gilt, sowie unterschiedlicher Perspektiven, die sich daraus ergeben.

Es geht gerade darum, diese Perspektiven offenzulegen, um einen (professionellen) Umgang mit ihnen finden zu können!



4. GEMEINSAME WEITERENTWICKLUNG DES PERSPEKTIVWECHSEL

Mit der Entwicklung und Durchführung des Fachtages zu jugendorientierten Bildungslandschaften, bei dem die **PerspektivWechsel**-Methode entstand und erstmals zur Anwendung kam, haben wir uns im Dialogforum NRW selbst in die "Multiperspektivität" gestürzt – und dabei alle ihre Stärken und Herausforderungen durchlebt.

Die vorbereitenden Sitzungen machten deutlich, dass hier verschiedene Perspektiven und Verständnisse der unterschiedlichen Akteur*innen aus Praxis und Wissenschaft aufeinanderprallten, die einander erklärt und abgestimmt werden mussten. Manche Verständigungsprozesse dauerten lange und sorgten für lebhaftere, aber auch anstrengende Diskussionen. Als schwierig erlebte Momente der Zusammenarbeit haben wir durch offene und stetige Reflexion aufgefangen.

Am Ende sind alle Akteur*innen aus Jugendarbeit, Kommune und Wissenschaft durch die gemeinsame Konzeption der Veranstaltung näher zusammengerückt. Die Beziehungsarbeit hat sich gelohnt!

Auch der Weg von den praktischen Erfahrungen hin zur Broschüre verlief nicht so linear, wie es das fertige Produkt suggerieren mag. Er nahm viele Schleifen, in denen wiederum die verschiedenen Perspektiven abgeglichen und zusammengeführt werden mussten.

Multiperspektivische Zusammenarbeit ist nicht einfach, und es gibt keine Abkürzungen. Sie ist komplex! Aber lohnenswert!

Jetzt ist Ihre Perspektive gefragt!

Für die gemeinsame Weiterentwicklung des PerspektivWechsels freuen wir uns über eine Reflexion Ihrer Erfahrungen mit der Broschüre und mit der Methode!

Spannende Fragen sind u.a.:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit der Anpassung und Anwendung der **PerspektivWechsel**-Methode gemacht?
- Was hat Ihnen gefehlt?
- Was haben Sie ergänzt?
- Welche konkrete(n) Idee(n) zur Weiterentwicklung der Methode haben Sie?
- Wie war die Resonanz Ihrer Teilnehmer*innen?
- etc.

Hier gilt selbstverständlich das Prinzip der maximalen Offenheit. Bei der Veröffentlichung Ihrer Erfahrungen wird sichergestellt, dass diese Ihnen klar zuzuordnen sind oder dass Ihre Anonymität bewahrt wird (ganz wie Sie es wünschen).

Wir freuen uns auf die gemeinsame Wissensarbeit – um zusammen zukunftsfähig zu bleiben! Machen Sie mit!

Nehmen Sie unter dialogforum@ljr-nrw.de mit uns Kontakt auf, sobald Sie Erfahrungen gesammelt haben, die Sie mit uns teilen möchten! Wir vereinbaren dann ein Vorgehen, das für alle passt.

5. KONTAKT

Autorinnen:

Anika Duveneck, Dr. phil, ist Wissenschaftlerin am Arbeitsbereich Allgemeine Erziehungswissenschaften der Freien Universität Berlin. Ihr Schwerpunkt ist die multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Neben der Leitung von Forschungsprojekten zu zukunftsfähigen Bildungslandschaften und innovativen Transferformaten, etwa „Transfer, multiperspektivische Zusammenarbeit und innovative Transferprodukte“ im BMBF-Metavorhaben „Abbau von Bildungsbarrieren“ (mit Karina Schlingensiepen-Trint) und die wissenschaftliche Begleitung des Verbundprojektes „Lernende Stadt Gelsenkirchen“ im BMBF-Wettbewerb „Zukunftstadt 2030“, ist sie in der Entwicklung neuer Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Praxis aktiv und in Beiräten für die Transferagenturen Kommunales Bildungsmanagement oder dem BNE-Kompetenzzentren BiNaKom vertreten.

Anika.Duveneck@fu-berlin.de

Karina Schlingensiepen-Trint, M.A. (KiJuSozD), M.A. (Phil.) leitet am Arbeitsbereich Allg. Erz.wiss. der Freien Universität Berlin gemeinsam mit Anika Duveneck das Projekt „Transfer, multiperspektivische Zusammenarbeit und innovative Transferprodukte“ im BMBF-Metavorhaben „Abbau von Bildungsbarrieren“. Im Fokus ihrer Forschung stehen die Themenfelder Jugendarbeit als Bildungsarbeit, Bildungslandschaften und multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich, sowie der Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis. Zudem ist sie Promovendin der Erziehungswissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal. In ihrem Dissertationsprojekt entfaltet sie die systematische Fragestellung nach einer theoretischen Begründbarkeit Sozialer Arbeit rechts- und sozialphilosophisch.

k.schlingensiepen-trint@fu-berlin.de

Stefanie Schmachtel, Dr., forscht schon seit etwa 15 Jahren zu den Themen Bildungslandschaften, Educational Governance und multiperspektivisches Lernen. Sie hat als Promovendin von Anne Edwards das Konzept der Relational Agency in die Bildungslandschaftsforschung gebracht. Ab Januar 2022 koordiniert und beforscht sie als Postdoc an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg das BMBF-Verbundprojekt NeOBi.

stefanie.schmachtel@paedagogik.uni-halle.de

Dialogforum Bildungslandschaften NRW:

dialogforum@ljr-nrw.de

<https://www.ljr-nrw.de/themen/bildung/dialogforum-bildungslandschaften/>

Rückmeldung von Erfahrungen:

Direkt an das Dialogforum Bildungslandschaften NRW: dialogforum@ljr-nrw.de

6. LITERATUR

Brüsemeister, T. (2017). Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften - Zur Literalität von Kommunen im Programm „Lernen vor Ort“. In: T. Olk & S. Schmachtel (Hrsg.), *Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften: Empirische Befunde und kritische Reflexionen*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 52-77.

Duveneck, A. (2016): Bildungslandschaften verstehen. Beltz-Juventa, Weinheim.

Duveneck, A., Grund, J.; de Haan, G.; Wahler, K. (2021): Futures of area-based initiatives in German education: results from a quantitative Delphi survey. In *European Journal of Futures Research* 9, 4. <https://doi.org/10.1186/s40309-021-00172-5>

Edwards, A. (2009). Relational agency in collaborations for the wellbeing of children and young people. *Journal for Children's Services* 4 (1), S. 33-43.

Edwards, A. (2010). Being an Expert Professional Practitioner: The Relational Turn in Expertise. Dordrecht: Springer.

Edwards, A. (Hrsg.) (2017). Working Relationally in and across Practices: A Cultural-Historical Approach to Collaboration. New York: Cambridge University Press.

Million, A.; Coelen, T.; Heinrich, A. J.; Loth, C. & Somborski, I. (2017). Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung. Berlin: jovis.

Niedlich, S.; Klausning, J. & Rädler, M. (2016). Was bringt's, was bleibt? In: Arbeitsgruppe „Lernen vor Ort“ (Hrsg.), *Kommunales Bildungsmanagement als sozialer Prozess: Studien zu „Lernen vor Ort“*. Wiesbaden: Springer, S. 237-262.

Sass, E. (2015). Bildung(s)gestalten. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit und die Familienbildung auf dem Weg zu Bildungslandschaften von unten. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „Bildung(s)gestalten“ – Offene Kinder- und Jugendarbeit und Familienbildung gestalten Bildungslandschaften. Dortmund.

Schlingensiepen-Trint, K. (2019): Zwischen Freiraum und Steuerung: Handlungsfeldübergreifende Bildungslandschaften. In: *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*: www.kubi-online.de/artikel/zwischen-freiraum-steuerung-handlungsfelduebergreifende-bildungslandschaften

Schmachtel-Maxfield, S. (2013). A methodological approach for examining collective strategy-building in local governance discourse: assessing the ‚D-Analysis protocol‘ and the ‚documentary conversation analysis‘. In: S. Schmachtel-Maxfield (Hrsg.), *Exploring local governance in a German ‚educational landscapes‘ partnership. An ethnographic case study of a collective strategy-building process from a cultural-historical perspective*. PhD Thesis at the University of Copenhagen. Frederiksberg: SL grafik, S. 39-62.

Schmachtel, S. (2017). Bildungslandschaften als Managementproblem? In: T. Olk & S. Schmachtel (Hrsg.), *Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften: Empirische Befunde und kritische Reflexionen*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 176-203.

Schmachtel, S. (2021). The micro-politics of co-creation: Augmenting analyses of ‚relational agency‘ in local education partnerships with the ‚documentary conversation analysis‘. *Learning, Culture and Social Interaction* 30 (A), 100517.

Stolz, H.-J. (2010). Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Ganztagschule und Jugendhilfe. Ausgewählte Ergebnisse. In: Chr. Nerowski & U. Weier (Hrsg.), Ganztagschule organisieren – ganztags Unterricht gestalten. Bamberg: Univ. of Bamberg Press (Forum Erziehungswissenschaft und Bildungspraxis, 2), S. 121-134.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): 12. Kinder- und Jugendbericht - Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/112224/7376e6055bbcaf822ec30fc6ff72b287/12-kinder-und-jugendbericht-data.pdf>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht - Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93146/6358c96a697b0c3527195677c61976cd/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht - Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Bundesjugendkuratorium (Hrsg.) (2001): Stellungnahme: Zukunftsfähigkeit sichern – Für ein neues Verständnis von Bildung und Jugendhilfe. https://bundesjugendkuratorium.de/data/pdf/press/bjk_2001_stellungnahme_zukunftsfahigkeit_sichern.pdf

Otto, H.-U./Rauschenbach, Th.(Hrsg.)(2004): Die andere Seite der Bildung – Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen, Wiesbaden: VS Verlag.

7. IMPRESSUM

Autorinnen:

Anika Duveneck, Karina Schlingensiepen-Trint,
Stefanie Schmachtel

Entstanden im Rahmen des
Dialogforums Bildungslandschaften NRW

VISDP: Janine Winkler

Kontakt:

Landesjugendring NRW e.V.
Sternstraße 9 - 11
40479 Düsseldorf
Telefon: 02 11/49 76 66-0
E-Mail: dialogforum@ljr-nrw.de

Der Landesjugendring NRW verwendet den Gendergap/ Unterstrich, das Dialogforum NRW das Gender* als gendergerechte Schreibweise, um darauf aufmerksam zu machen, dass es neben der angenommenen biologischen und sozialen Zweigeschlechtlichkeit (m/w) weitere diverse Identitäten gibt. Da die Broschüre im Rahmen des Dialogforum Bildungslandschaften NRW entstanden ist, wird hier das Gender* verwendet.

Redaktion:

Paulena Müller, Heike Kronenberg

Bildnachweis:

LJR Düsseldorf, istockphoto, pixabay, adobestock

Gestaltung:

PEERLINGS DESIGN +, Düsseldorf

Design und Lektorat wurden im Rahmen der Förderung des Dialogforums Bildungslandschaften NRW vom MKFFI NRW übernommen

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Inhalte der Broschüre stehen unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0, mit Ausnahme der Stock-Bilder. Die Lizenz CC BY-SA 4.0 schützt die Werke der Autor*innen und ermöglicht gleichzeitig ihre nicht-kommerzielle Verbreitung. Dies bedeutet, dass die Inhalte vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden dürfen unter den folgenden zwei Bedingungen: erstens der Nennung des Namens der Autor*innen und der **PerspektivWechsel**-Broschüre, zweitens der Weitergabe unter den gleichen rechtlichen Bedingungen, d.h. derselben Lizenz wie das Original (CC BY-SA 4.0). In jedem Fall bitten wir bei Weiterverwendung um eine Nachricht an dialogforum@ljr-nrw.de



Zitationsvorschlag:

Duveneck, Anika; Schlingensiepen-Trint, Karina; Schmachtel, Stefanie (2021): **PerspektivWechsel**. Methode für multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Landesjugendring NRW, Düsseldorf.

Stand: November 2021

8. ANHANG

Übersicht:

- 01 Beispielhafter Ablaufplan zum Fachtag PerspektivWechsel**
- 02 Szenario und Rollenbögen „Freiräume“ (Dialogforum Bildungslandschaften NRW)**
- 03 Szenario und Rollenbögen „Partizipation“ (Dialogforum Bildungslandschaften NRW)**
- 04 Szenario und Rollenbögen „Vernetzung“ (Dialogforum Bildungslandschaften NRW)**
- 05 Beobachtungsbogen Beobachter*in (Dialogforum Bildungslandschaften NRW)**

BEISPIELHAFTER ABLAUFPLAN PERSPEKTIVWECHSEL:

1/3

Zeit	Inhalt	Methode	Material/Sonstiges
08:30 Uhr	Begrüßung und Briefings	Moderator*innen-Briefing <ul style="list-style-type: none"> • Wer arbeitet mit welcher Kleingruppe in welchem Raum? • Verteilen der Materialien • Vorstellung des Ablaufs: Zuteilung zu den Kleingruppen, Ablauf der Kleingruppenarbeit (siehe unten; schriftlich) • Worauf achten (Es geht nicht um Schauspiel, sondern um Eindenken in die Rolle, s.u.)? • Raum für Rückfragen 	Materialien <ul style="list-style-type: none"> • Szenario-Beschreibungen für alle sind ausgedruckt und liegen vor? • Rollenkarten sowie Beobachtungsprotokolle für die TN sind ausgedruckt und liegen vor? • Flipcharts mit den vier Kategorien sind vorbereitet? Metaplan-Karten für Moderation sind zur Hand, Eddings vorhanden?
09:00 Uhr	Anmeldung	Anmeldestand, Kaffee	Namensschilder mit Aufkleber versehen <ul style="list-style-type: none"> • Farben für Zuordnung Akteur*innengruppen • Zahlen für Zuordnung zu Kleingruppen
09:15 Uhr	Begrüßung	Veranstalter*innen <ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung der Zuschauer*innen • Einführung in den Fachtag: Worum geht's? (Ziele) • Warum Schwerpunkt PerspektivWechsel? 	



09:30 Uhr	Einführung	Referent*innen <ul style="list-style-type: none"> • Der PerspektivWechsel: Entstehung und Entwicklung • Vorstellung Vorgehen: welche Kleingruppen, Zuteilung, Ablauf (Szenarien, Reflexion, Zusammenführung, Einordnung) 	Präsentation und entsprechende Technik sowie Zubehör: Leinwand, Beamer etc.
09:40 Uhr	Kleingruppenfindung	<ul style="list-style-type: none"> • Aufteilung nach Aufkleber auf Namensschildern • Farbe nach Akteur*innengruppe, Ziffer für Gruppe (s.o.) 	Tische und Flipcharts (verdeckt) müssen bereitstehen, Materialien vorhanden sein, Räume ggf. ausgeschildert
09:45 Uhr	PerspektivWechsel (Kleingruppenphase)	Spielleiter*innen (eine*r pro Tisch) <ul style="list-style-type: none"> • Kurze Vorstellungsrunde (echter Name und Funktion) 	
09:50 Uhr	Vorstellung Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Das Szenario bietet eine Aufgabe bzw. Problemstellung, die es zu bearbeiten gilt. • Die Bearbeitung findet in vertauschten Rollen statt. Dabei geht es nicht um gutes Schauspiel, sondern um das Eindenken in die Rolle zur gemeinsamen Bearbeitung des Problems. • Zum Einfühlen in die Rolle gibt es Rollenbögen, die zentrale Eckpunkte abfragen. Wenn Informationen unbekannt sind, ist das kein Problem (sondern ein Ergebnis). Einfach leer lassen. • Eine/zwei Personen sind in der Rolle des*der Beobachter*in. Sie erhalten Beobachtungsprotokolle mit Reflexionsfragen. • Hinweis darauf, die Aufkleber von den Namensschildern auf die Bögen zu kleben. • Zeitlicher Ablauf: Der PerspektivWechsel dauert 45 Minuten. Anschließend folgen 45 Minuten Reflexion. 	Moderation hat: <ul style="list-style-type: none"> • Szenario und Rollenkarten • Stifte, Notizblöcke Austeilen an alle TN: <ul style="list-style-type: none"> • Szenariobeschreibung

BEISPIELHAFTER ABLAUFPLAN PERSPEKTIVWECHSEL:

2/3

Zeit	Inhalt	Methode	Material/Sonstiges
09:55 Uhr	 Vorbereitung Szenario	<ul style="list-style-type: none"> • Szenarien an alle TN austeilen • Zeit zum Einlesen geben • Verteilung der Rollen (inkl. Beobachter*innen) • Verteilung der entsprechenden Bögen, Bitte um Ausfüllen der Rollenbögen bzw. sich vertraut machen mit Beobachtungsbögen und Reflexionsfragen. • Zeit für Rückfragen 	Moderation verteilt an die Beobachter*innen: <ul style="list-style-type: none"> • Beobachtungsprotokolle mit Reflexionsfragen an die „Rollen“ • jeweilige Rollenkarten
10:15 Uhr	Szenario im PerspektivWechsel	Moderation achtet: <ul style="list-style-type: none"> • auf Angemessenheit (= sollte es dazu kommen, dass sich jmd. eher schauspielerisch in den Vordergrund denkt) • auf Realitätsbezug und Ausgewogenheit Beobachter*innen machen sich Notizen	Falls die Gruppe im Szenario „nicht weiterkommt“: <ul style="list-style-type: none"> • Rückfragen: Was ist das konkrete Problem? Braucht die Gruppe Informationen aus der „Praxis“ zum Aufbau von Bildungslandschaften? Werden die Ideen zu unrealistisch/Gruppe wird demotiviert?
10:55 Uhr	Beendigung des Szenarios „aus der Rolle kommen“	Moderation weist darauf hin, dass die „Spielzeit“ gleich vorbei ist. <ul style="list-style-type: none"> • Frage: Braucht es eine Pause, um aus der Rolle zu kommen? 	

11:00 Uhr	 Reflexion	Offene Blitzlichtrunde: Wie war es? Fragen an die Beobachter*innen: Wie erlebt? Frage an die Teilnehmer*innen, die Rolle gespielt haben <ul style="list-style-type: none"> • Erleben der Rolle: Wie war es, eine andere Rolle zu übernehmen? Was ist leichtgefallen, was schwer? • Rolle – Realität: Wie war es, von anderen gespielt zu werden? Was war realistisch, was war unrealistisch? Warum? • Problemstellung: Wie gelang die Bearbeitung des gemeinsamen Problems? Was war hilfreich, wo waren Fallstricke? • Bedeutung von Verständnis: Welche Rolle spielte das gegenseitige Verständnis für die Zusammenarbeit? 	Die Moderation <ul style="list-style-type: none"> • hält Antworten auf Metaplankarten fest • bringt sie auf dem vorbereiteten Flipchart an • achtet auf die Zeit Materialien: Flipchart (s.u.), Eddings, Metaplankarten - Überschriften Flipchart (siehe Fragen) <table border="1" data-bbox="1066 1644 1517 1771"> <tr> <td>Erleben der Rolle</td> <td>Rolle – Realität</td> </tr> <tr> <td>Problemstellung</td> <td>Bedeutung von Verständnis</td> </tr> </table>	Erleben der Rolle	Rolle – Realität	Problemstellung	Bedeutung von Verständnis
Erleben der Rolle	Rolle – Realität						
Problemstellung	Bedeutung von Verständnis						
11:40 Uhr	Präsentation vorbereiten	Flipchart gemeinsam besprechen; klären: Wer spricht im Plenum?					
11:45 Uhr	Kaffeepause	Moderator*innen und Referent*innen schauen sich die Flipcharts an					

BEISPIELHAFTER ABLAUFPLAN PERSPEKTIVWECHSEL:

3/3

Zeit	Inhalt	Methode	Material/Sonstiges
			
12:00 Uhr	Präsentation der Ergebnisse (Plenum)	Moderierter Austausch • Ergebnisse der Kleingruppen zu den vier Fragen.	Flipcharts werden vorne zusammengestellt Vertreter*innen der Kleingruppen kommen nach vorne
12:30 Uhr	Wissenschaftliche Einordnung	Vortrag zur • Gestaltung des Fachtages aus wissenschaftlicher Perspektive • Bedeutung PerspektivWechsel für multiprofessionelle Zusammenarbeit	PowerPoint
13:00 Uhr	Perspektiven der Weiterarbeit	Veranstalter*innen schlagen den Bogen zum Ziel der Veranstaltung: • Wie können die verschiedenen Bereiche von den Perspektiven der anderen profitieren? Wie können die Beteiligten gemeinsam profitieren? Welche neuen Perspektiven ergeben sich? • Was folgt daraus für die weitere Zusammenarbeit?	Flipcharts mit Fragen vorbereiten
13:30 Uhr	Ende der Veranstaltung		
14:00 Uhr	Reflexionsrunde	Wie wurde der Fachtag erlebt? Was lief gut, was schlecht?	



SZENARIO UND ROLLENBÖGEN FREIRÄUME:

Wunsch(T)räume – Freiräume für junge Menschen in Freiensen

Bevor es losgeht:

- Sie werden in diesem Szenario eine Rolle einnehmen und in die Gedankenwelt und das Berufsfeld einer anderen Person schlüpfen. In dieser Rolle sind Sie Teil einer Gruppe von Fachleuten unterschiedlicher Professionen, die auf Einladung der Bürgermeister*in der Kreisstadt Freiensen nach Lösungen in dem unten dargestellten Setting sucht.
- Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um sich mit der Rolle auseinanderzusetzen: Was sind Ihre Interessen aus der Sicht Ihrer Rolle, was Ihre (pädagogischen) Ziele? Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario? Welche Kenntnisse haben Sie von den anderen? Kennen Sie die Aufgaben der anderen? Besprechen Sie sich ruhig in Ihrer Kleingruppe, wenn Sie Fragen zu Ihrer Rolle haben.
- Ein Szenario zu spielen ist sein Rollenspiel und weniger ein Schauspiel: Denken Sie bitte eher an die Interessen und Anforderungen ihrer Rolle, nicht daran, wie Sie diese möglichst eindringlich spielen.

Darum geht es:

Freiensen ist eine Stadt mit etwa 25.000 Einwohner*innen im Landkreis Liberland. Zu Freiensen gehören noch das Städtchen Schöneck sowie die Gemeinden Blumenfeld und Köhlen, die alle etwa fünf Kilometer entfernt sind.

In Freiensen gibt es eine Grundschule mit offenem Ganzttag, ein Gymnasium und am Stadtrand die neue Sekundarschule, die vor drei Jahren als Zusammenschluss der Realschule mit den beiden Hauptschulen von Freiensen und Schöneck gegründet wurde. Neben der Grundschule liegt das Jugendzentrum Oase. Am Marktplatz gibt es eine Einkaufspassage, die Stadtbibliothek, ein Billard-Café und (teils überdachte) Bänke, den Brunnen, einen Kiosk.... Zudem gibt es im Ort einen Sportverein und ein Schwimmbad (Hallen- und Freibad).

Der ÖPNV

Die Anbindung der beiden kleinen Gemeinden an Freiensen mit öffentlichem Nahverkehr ist eher schlecht: Vormittags und nachmittags fährt stündlich ein Bus, aber mittags gibt es eine Lücke und abends gar keinen Busverkehr mehr. Jugendliche, die die weiterführenden Schulen besuchen, werden morgens mit einem Schulbus zu den Schulen in Freiensen gebracht. Zurück werden zwei Abholzeiten angeboten: eine zum Ende des regulären Schulbetriebs um 13:45 Uhr und eine für das Ende der Ganztagschule um 16:00 Uhr. Von Schöneck fährt von morgens bis 18:00 Uhr im 20-Minuten-Takt ein Bus nach Freiensen, danach bis 22:00 Uhr nur noch stündlich.

Raumsituation Sekundarschule

Die Sekundarschule ist in das Gebäude der ehemaligen Förderschule gezogen und hat einen Anbau erhalten – der allerdings für die nun doch wachsende Schüler*innenzahl eng bemessen ist. Es gibt ein großes, allerdings wenig attraktives Außengelände rund um das Schulgebäude, eine Sportanlage und „Abstandsgrün“ zu den wenigen Häusern in der Nachbarschaft. Zu deren Leidwesen ist das Abstandsgrün insbesondere für die Fünftklässler*innen ein beliebter Ort, weil sie hier Buden bauen und auf die Bäume klettern können: Es gibt öfter Beschwerden...

Raumsituation Freiensen-Zentrum

Die Grundschule in Freiensen platzt aus allen Nähten. Das danebenliegende Jugendzentrum Oase bietet neuerdings eine pädagogische Übermittagsbetreuung mit Arbeitsgruppen für die Kinder der Grundschule mit offenem Ganztags an. Zudem gibt es einen offenen Treff bis 18:00 Uhr, der meist von Grundschüler*innen genutzt wird.

Schüler*innen der Sekundarschule nutzen den offenen Treff im Jugendzentrum weniger. Sie verlassen stattdessen gerne das Schulgelände und treffen sich auf dem Marktplatz. Die Angebote im Ganztags ihrer Schule können mit Einkaufspassage etc. nicht konkurrieren...

Das Problem

In der Stadt sind die Schüler*innen der Sekundarschule nicht wirklich gerne gesehen, zumal es auch immer wieder Konflikte mit den Schüler*innen des im Zentrum gelegenen Gymnasiums gibt. Die Schüler*innenvertretung der Sekundarschule hat deutlich gemacht, dass die Schüler*innen freie Menschen und nicht willens sind, sich in „pädagogisierte“ Nischen und Ganztagsangebote oder in den von den Kleinen dominierten offenen Treff abschieben zu lassen.

Die Bürgermeister*in hat die Kommunale Jugendpflege aufgefordert, einen Runden Tisch einzuberufen, um die Probleme zu analysieren und sie möglichst zur Zufriedenheit aller zu lösen. Zudem konnte sie das Bildungsmanagement des Kreises für die Runde gewinnen.

Es kommen folgende Personen/Institutionen zu dem ersten Treffen des Runden Tisches zusammen:

- Amt für Kinder, Jugend, Familie, Kultur und Sport der Stadt Freien, hier:
Leitung der Abteilung Jugendpflege
- Leitung des Jugendtreffs Oase – zugleich Träger der pädagogischen Übermittagsbetreuung an der OGS Sternstraße
- Leitung der Sekundarschule Dietrich Bonhoeffer
- Schulsozialarbeiter*in der Sekundarschule
- Beratungslehrkraft am Gymnasium Marie Curie

Bitte nehmen Sie Ihre Rollen ein und führen Sie das erste Treffen des Runden Tisches durch!

DIE ROLLEN:

Henrik*Henrike Knopf: ist Jugendpfleger*in der Stadt und seit sechs Jahren im Jugendamt tätig. Zuvor war er*sie viele Jahre Leiter*in eines offenen Kinder- und Jugendtreffs in einer Großstadt.

Stefan*Stefanie Becker: ist Leiter*in der Offenen Tür Oase und vertritt die Kolleg*innen des Jugendtreffs. Dieser bietet eine pädagogische Übermittagsbetreuung und einen offenen Treff für Kinder und Jugendliche an.

Mario*Marion Kleinert: ist Schulleiter*in der neu gegründeten Sekundarschule Dietrich Bonhoeffer. Er*sie wohnt 20 km entfernt in der benachbarten Großstadt, wo er*sie lange Jahre Konrektor*in einer Gesamtschule war. Er*sie fährt täglich mit dem Auto zur Arbeit.

Fredi*Frederike Singer: ist Schulsozialarbeiter*in. Er*sie ist vor zwei Jahren mit Familie wieder zurück nach Blumenfeld gezogen (nach einigen Jahren in Dänemark) und hat zunächst an den beiden in die Sekundarschule überführten Hauptschulen als Schulsozialarbeiter*in gearbeitet. Er*sie hat an der Sekundarschule eine volle Stelle inne.

Frank*Frauke Schmidt: ist Beratungslehrer*in am Marie-Curie-Gymnasium, wohnt in Freien und ist hier groß geworden. Neben dem Unterricht (Mathematik und Kunst) und der Aufgabe als Beratungslehrer*in bietet er*sie eine Theater-AG an der Schule an und ist zudem in der Pfarrgemeinde aktiv.



Henrik*Henrike Knopf

ist Leiter*in der Abteilung Jugendförderung im Amt für Kinder, Jugend, Familie, Kultur und Sport der Stadt Freien und seit sechs Jahren im Jugendamt tätig. Zuvor war er*sie viele Jahre Leiter*in eines offenen Kinder- und Jugendtreffs in einer Großstadt.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Henrik*Henrike Knopf (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



Stefan*Stefanie Becker

ist Leiter*in der offenen Tür Oase und vertritt die Kolleg*innen des Jugendtreffs.

Dieser bietet eine pädagogische Übermittagsbetreuung und einen offenen Treff für Kinder und Jugendliche an.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Stefan*Stefanie Becker (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Mario*Marion Kleinert



ist Schulleiter*in der neu gegründeten Sekundarschule Dietrich Bonhoeffer. Er*sie wohnt 20 km entfernt in der nahen Großstadt, wo er*sie lange Jahre Konrektor*in einer Gesamtschule war. Er*sie fährt täglich mit dem Auto zur Arbeit.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Mario*Marion Kleinert (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



Fredi*Frederike Singer

ist Schulsozialarbeiter*in. Er*sie ist vor zwei Jahren mit Familie wieder zurück nach Blumenfeld gezogen (nach einigen Jahren in Dänemark) und hat zunächst an den beiden in die Sekundarschule überführten Hauptschulen als Schulsozialarbeiter*in gearbeitet. Er*sie hat an der Sekundarschule eine volle Stelle inne.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Fredi*Frederike Singer (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Frank*Frauke Schmidt



ist Beratungslehrer*in am Marie-Curie-Gymnasium, wohnt in Freien und ist hier groß geworden. Neben dem Unterricht (Mathematik und Kunst) und der Aufgabe als Beratungslehrer*in bietet er*sie eine Theater-AG an der Schule an und ist zudem in der Pfarrgemeinde aktiv.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Frank*Frauke Schmidt (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



SZENARIO UND ROLLENBÖGEN PARTIZIPATION:

„Und ‘ne coole Band muss dabei sein“ – Szenario zur Gestaltung eines Projekts in einem Stadtteil – inspiriert durch junge Menschen – Partizipation

Bevor es losgeht:

- Sie werden in diesem Szenario eine „Rolle“ einnehmen, also in die Gedankenwelt einer Person schlüpfen, die in bestimmte, berufliche Prozesse eingebunden ist, und bestimmte Interessen (von jungen Menschen, von Fachkräften, Lehrer*innen etc.) bedenken müssen.
- Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um sich mit der Rolle auseinanderzusetzen. Sie finden hierzu Hinweise auf den Rollenkarten.
- Ein Szenario zu spielen ist ein Rollenspiel und weniger ein Schauspiel: Denken Sie eher an die Interessen Ihrer Rolle und nicht daran, wie diese möglichst eindringlich „gespielt“ werden kann. Das Ergebnis für die Gesamtgruppe sollte im Mittelpunkt stehen und eben nicht gutes, eindrückliches oder gar überzogenes Schauspiel

Darum geht es:

Im Stadtteil Netzwerkhausen in der Stadt Namensdingens gibt es:

- den Jugendtreff Traumraum – Kim Schuhmann, Jugendzentrumsleitung
- die Grundschule Am Park – Kay Wiesler, Grundschullehrer*in
- die Gesamtschule Netzwerkhausen – Nermin*Nurten Gülek, Fachlehrkraft für Gesellschaftslehre
- die Nachbarschaftsinitiative Netzwerkhausen – Alex Martinez, Anwohner*in und Mitinitiator*in
- die Initiative „Attraktiv Einkaufen in Netzwerkhausen“ (vertritt die örtlichen Geschäfte wie Supermärkte, Modegeschäfte, ein Schreibwarengeschäft und einen Dekoladen) – Noah Fröhlich
- den*die Jugendhilfeplaner*in der Stadt – Martin*a Donnerbach

Und so hat es angefangen: Jugendhilfeplaner*in Martin*a Donnerbach erhält einen Anruf von der Jugendzentrumsleitung Kim Schuhmann: Eine Gruppe von Jugendlichen, die die Gesamtschule besucht, kommt auch regelmäßig in das Jugendzentrum. Zwischen ihnen entbrennt häufig Streit darüber, wer sich welche Woche neue Kleidung kauft und demnach „cool“ oder eben „uncool“ aussieht. Mittlerweile ist dies im ganzen Jugendzentrum ein großes Thema, auch unter den jüngeren Besucher*innen.

Kim Schuhmann hat sich daraufhin mit den Jugendlichen zusammengesetzt, um darüber zu sprechen, warum es ihnen wichtig ist, immer neu eingekleidet zu sein. Herausgekommen ist eine Idee: Wir können das doch mal zum Thema im Jugendzentrum machen! Schnell kamen noch weitere Themen hinzu. Zum Beispiel die Frage, wo Mode produziert wird und ob es wirklich so gut ist, sich ständig neue Klamotten zu kaufen, diese nur ein oder zweimal zu tragen und dann wegzuerwerfen.

Klar war plötzlich allen, dass das schon ein Problem ist. Und man muss doch mal was dagegen machen – nur wie? Zum Beispiel mit interessierten jungen Menschen und ein paar ersten Ideen für mögliche Projekte zum Thema Nachhaltigkeit, vielleicht einem kleinen Jugendzentrums-Flohmarkt oder einem Besuch im örtlichen Modegeschäft. Nun möchte Kim Schuhmann von Martin*a Donnerbach wissen, ob die Möglichkeit besteht, „hier was machen zu können“ – und ob noch Projektmittel da wären.



Martin*a Donnerbach ist schon seit längerer Zeit mit dem Thema „Kommunale Bildungsnetzwerke“ beschäftigt. Und das hier scheint ein erster, konkreter Anlass zu sein, ein solches Netzwerk zu starten.

Einige erste Schritte sind schnell getan: Martin*a Donnerbach überlegt gemeinsam mit Jan*a Schuhmann, wer denn hier vielleicht bei einem Netzwerk mitmachen möchte. Kim Schuhmann fällt sofort Nermin*Nurten Gülek ein; mit der Lehrkraft für Gesellschaftskunde der Gesamtschule Netzwerkhausen hatte er*sie schon einmal Kontakt. Er*sie verspricht, auch einmal an der nahegelegenen Grundschule nachzufragen, ob es hier schon Projekte zum Thema Nachhaltigkeit gab.

Martin*a Donnerbach recherchiert im Internet, stößt auf die Nachbarschaftsinitiative Netzwerkhausen und schreibt diese an. Außerdem macht er*sie Noah Fröhlich ausfindig, den*die Geschäftsführer*in der Initiative „Attraktiv Einkaufen in Netzwerkhausen“. Alle erklären sich zu einem Treffen bereit, um über die Projektidee von Kim Schuhmann zu sprechen.

Währenddessen haben auch die Jugendlichen schon einige weitere Ideen entwickelt, wie solch ein Projekt aussehen könnte. Einen Flohmarkt „oder so“ fänden sie ganz gut, aber der darf nicht zu langweilig sein, eben nicht so wie normale Flohmärkte. Und 'ne coole Band muss dabei sein.

- Bitte nehmen Sie Ihre Rollen ein und führen das erste Treffen durch, um ein Projekt zum Thema Nachhaltigkeit zu planen.
- Bitte beachten Sie: Die Mitbestimmung und Beteiligung der Jugendlichen soll gewährleistet sein. Es geht nicht darum, dass Sie ein Projekt „für“ die Jugendlichen planen. (Problemstellung)

DIE ROLLEN

Martin*a Donnerbach ist der*die Jugendhilfeplaner*in der Stadt Namensdingens. Zuvor war er*sie in der Nachbarstadt in einem Jugendzentrum beschäftigt.

Kay Wiesler ist Grundschullehrer*in an der Grundschule Am Park im Stadtteil. Die Schulleitung hat ihn*sie gebeten, an dem Treffen teilzunehmen. Er*sie lebt auch im Stadtteil und kennt das Jugendzentrum, allerdings nur „vom Sehen“.

Kim Schuhmann ist die Einrichtungsleitung des Jugendzentrums Traumraum. Neben ihm*ihr arbeiten noch zwei Honorarkräfte stundenweise in der Einrichtung. Er*sie hat im letzten Jahr ein kleines Nachmittagsprojekt in der Gesamtschule zum Thema Bewegung durchgeführt und kennt daher einzelne Lehrer*innen, z.B. Nermin*Nurten Gülek.

Nermin*Nurten Gülek ist Lehrkraft für Gemeinschaftskunde an der Gesamtschule. Er*sie kennt Kim Schuhmann, da diese*r ein Projekt an der Gesamtschule durchgeführt hat. Auch er*sie hat sich im Vorfeld des Treffens Gedanken gemacht, wie man das Thema mit den Jugendlichen bearbeiten kann, und hat auch schon Unterrichtsentwürfe in den eigenen Unterlagen gefunden.

Alex Martinez lebt mit Ehepartner*in in einer Wohnanlage in der Nähe des Jugendzentrums. Er*sie hat vor zwei Jahren mit anderen Nachbar*innen die Initiative Netzwerkhausen gegründet mit dem Ziel, die Menschen aus dem Wohnviertel durch gemeinsame Aktionen zusammen zu bringen. Bisher haben sie kleinere Abendfeste organisiert. Alle sind ehrenamtlich aktiv und bringen ihre Erfahrungen ein.

Noah Fröhlich ist der*die ehrenamtliche Geschäftsführer*in der Initiative „Attraktiv Einkaufen in Netzwerkhausen“. Es handelt sich um einen Zusammenschluss der lokalen Händler*innen in der kleinen Einkaufsstraße im Stadtteil, die ihre Interessen in der Kommunalpolitik vertreten. Insbesondere kämpfen sie um Unterstützung durch die Kommune, da sich immer mehr größere Supermärkte und Modeketten in Namensdingens ansiedeln. Noah Fröhlich ist Inhaber*in eines kleinen Schreibwarengeschäfts.

Martin*a Donnerbach



ist der*die Jugendhilfeplaner*in der Stadt Namensdingens. Zuvor war er*sie in der Nachbarstadt in einem Jugendzentrum beschäftigt.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Martin*a Donnerbach (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Kay Wiesler



ist Grundschullehrer*in an der Grundschule Am Park im Stadtteil. Die Schulleitung hat ihn*sie gebeten, an dem Treffen teilzunehmen. Er*sie lebt auch im Stadtteil und kennt das Jugendzentrum, allerdings nur „vom Sehen“.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Kay Wiesler (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Kim Schuhmann



ist die Einrichtungsleitung des Jugendzentrums Traumraum. Neben ihm*ihr arbeiten noch zwei Honorarkräfte stundenweise in der Einrichtung. Er*sie hat im letzten Jahr ein kleines Nachmittagsprojekt in der Gesamtschule zum Thema „Bewegung“ durchgeführt und kennt daher einzelne Lehrer*innen, z.B. Nermin*Nurten Gülek.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Kim Schuhmann (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



Alex Martinez

lebt mit Ehepartner*in in einer Wohnanlage in der Nähe des Jugendzentrums. Er*sie hat vor zwei Jahren mit anderen Nachbar*innen die Initiative Netzwerkhausen gegründet mit dem Ziel, die Menschen aus dem Wohnviertel durch gemeinsame Aktionen zusammen zu bringen. Bisher haben sie kleinere Abendfeste organisiert. Alle sind ehrenamtlich aktiv und bringen ihre Erfahrungen ein.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Alex Martinez (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Noah Fröhlich



ist der*die ehrenamtliche Geschäftsführer*in der Initiative „Attraktiv Einkaufen in Netzwerkhausen“. Es handelt sich um einen Zusammenschluss der lokalen Händler*innen in der kleinen Einkaufsstraße im Stadtteil, die ihre Interessen in der Kommunalpolitik vertreten. Insbesondere kämpfen sie um Unterstützung durch die Kommune, da sich immer mehr größere Supermärkte und Modeketten in Namensdingens ansiedeln. Noah Fröhlich ist Inhaber*in eines kleinen Schreibwarengeschäfts.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Noah Fröhlich (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Nermin*Nurten Gülek



ist Lehrkraft für Gemeinschaftskunde an der Gesamtschule. Er*sie kennt Kim Schuhmann, da diese*r ein Projekt an der Gesamtschule durchgeführt hat. Auch er*sie hat sich im Vorfeld des Treffens Gedanken gemacht, wie man das Thema mit den Jugendlichen bearbeiten kann, und hat auch schon Unterrichtsentwürfe in den eigenen Unterlagen gefunden.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Nermin*Nurten Gülek (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



SZENARIO UND ROLLENBÖGEN VERNETZUNG:

Bildungslandschaft „Glücksstadt“

Bevor es losgeht:

- Sie werden in diesem Szenario eine „Rolle“ einnehmen, also in die Gedankenwelt einer Person schlüpfen, die in bestimmte berufliche Prozesse eingebunden ist, und bestimmte Interessen (von jungen Menschen, von Fachkräften, Lehrer*innen etc.) bedenken müssen.
- Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um sich mit der Rolle auseinanderzusetzen. Sie finden hierzu Hinweise auf den Rollenkarten.
- Ein Szenario zu spielen ist ein Rollenspiel und weniger ein Schauspiel: Denken Sie eher an die Interessen ihrer Rolle und nicht daran, wie diese möglichst eindringlich „gespielt“ werden kann. Das Ergebnis für die Gesamtgruppe sollte im Mittelpunkt stehen und eben nicht gutes, eindrückliches, oder gar überzogenes Schauspiel.

Darum geht es:

In der kreisfreien Großstadt Glücksstadt mit 170.000 Einwohner*innen gibt es fünf Stadtbezirke in städtischem und auch ländlichem Umfeld. Innerstädtisch gibt es eine gute Anbindung an den ÖPNV – manche Orte sind allerdings weniger gut erreichbar.

In Glücksstadt gibt es für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verschiedene sozialraumbezogene Netzwerke – jedoch nicht flächendeckend. Zudem fehlt es an Ausbau und Förderung der stadtweiten partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Schulen und anderen Bildungsakteur*innen durch nachhaltige Vernetzungsstrukturen.

Hier kommen Vertreter*innen folgender Institutionen zusammen:

- Das Jugendamt - hier mit dem Fachamt Kinder- und Jugendförderung: Henning*Hanna Hering, Jugendpfleger*in
- Der Jugendtreff Grüne Aue: Paul*a Müller, Leitung des Jugendtreffs
- Gesamtschule Hannah Arendt: Luca Schön, Schulsozialarbeiter*in
- Regionales Bildungsnetzwerk: Malu Markovits, freigestellte Lehrkraft für das RBN
- Stadtjugendring: Oliver*Olivia Twist, Vorsitzender des Stadtjugendringes
- Kulturzentrum Utopia: Maxi Schöngeist, Leitung des Kulturzentrums

Der*die Jugendpfleger*in Hennig*Hanna Hering hatte für die Teams der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen Fachtag zur „Profilschärfung der Kinder- und Jugendarbeit“ organisiert. In zahlreichen Diskussionen ging es auf dem Fachtag immer wieder um die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten, die die Angebote des Arbeitsfeldes jungen Menschen eröffnen. Zudem wurde häufig betont, dass Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Angeboten und beteiligungsorientierten Methoden direkt an der Lebenswelt junger Menschen ansetzt.



Alle Teilnehmer*innen des Fachtages waren sich darüber im Klaren, dass sie als Akteur*innen der Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem eigenständigen Bildungsauftrag unverzichtbare Netzwerkpartner*innen für eine jugendgerechte Bildungslandschaft in Glücksstadt sind.

Sie wollen gemeinsam an einer besseren Vernetzung der Bildungsakteur*innen arbeiten und verabreden, dass Henning*Hanna Hering in seiner*ihrer Funktion als Jugendpfleger die Ansprache und die Einladung der Beteiligten übernimmt.

Zu einem ersten Treffen soll eine überschaubare Anzahl an Vernetzungspartner*innen eingeladen werden, um gemeinsam erste Ideen zu entwickeln.

Arbeitsauftrag:

1. Planen Sie die Tagesordnung für das Auftakttreffen.
2. Diskutieren Sie beim Auftakttreffen, wie der Prozess gestaltet werden und zukünftig weitergehen soll.

Bitte nehmen Sie Ihre Rollen ein und führen das erste Auftakttreffen durch.

DIE ROLLEN

Henning*Hanna Hering: Ist Jugendpfleger*in der Stadt Glücksstadt - hier mit dem Fachamt Kinder- und Jugendförderung - und seit sechs Jahren im Jugendamt tätig. Zuvor war er*sie viele Jahre Leiter*in eines offenen Kinder- und Jugendtreffs in einem anderen Bundesland.

Paul*a Müller: Ist Leiter*in des Jugendtreffs Grüne Aue und vertritt die Kolleg*innen der Jugendtreffs – insgesamt neun aus den fünf Stadtbezirken. Er*sie lebt selbst von Kindheit an in Glücksstadt und ist mit Leib und Seele Glücksstädter*in.

Luca Schön: Ist Schulsozialarbeiter*in der Gesamtschule Hannah Arendt und hat bereits mehrere Projekte mit Paul*a Müller durchgeführt. Er*sie wohnt erst seit kurzem in Glücksstadt.

Malu Markovitz: Ist freigestellte Lehrkraft für das Regionale Bildungsnetzwerk (RBN) und war zuvor viele Jahre als Lehrkraft für Mathematik und Biologie an einer weiterführenden Schule tätig. Er*sie suchte neue Herausforderungen im RBN als „freigestellte“ Lehrkraft und findet die Arbeit im RBN sehr vielschichtig und interessant. Manchmal weiß er*sie nicht, wie er*sie die Vielfalt an Aufgaben und Anforderungen aus der Verwaltung und Politik bewältigen soll.

Oliver*Olivia Twist: Ist Vorsitzende*r des Stadtjugendringes, arbeitet seit vielen Jahren ehrenamtlich in der Pfadfinderschaft St. Georg mit und vertritt die Interessen der Jugendlichen im Stadtjugendring - auch auf Stadtebene. Er*sie lebt seit vielen Jahren in Glückstadt und ist beruflich als Informatiker*in sehr eingebunden. Er*sie ist ehrenamtlich tätig.

Maxi Schöngest: Ist die Leitung des Kulturzentrums Utopia, neben ihm*ihr arbeiten noch einige Kolleg*innen in Teilzeit in der Einrichtung sowie zahlreiche Honorarkräfte. Er*sie hat im letzten Jahr verstärkt die Kooperation mit den Ganztagsgrundschulen und auch weiterführenden Schulen aufgebaut und sehr unterschiedliche Erfahrungen in der Zusammenarbeit gemacht.



Henning*Hanna Hering

ist Jugendpfleger*in der Stadt Glücksstadt - hier mit dem Fachamt Kinder- und Jugendförderung - und seit sechs Jahren im Jugendamt tätig. Zuvor war er*sie viele Jahre Leiter*in eines offenen Kinder- und Jugendtreffs in einem anderen Bundesland.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Henning*Hanna Hering (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



Paul*a Müller

ist Leiter*in des Jugendtreffs Grüne Aue und vertritt die Kolleg*innen der Jugendtreffs – insgesamt neun aus den fünf Stadtbezirken. Er*sie lebt selbst von Kindheit an in Glücksstadt und ist mit Leib und Seele Glücksstädter*in.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Paul*a Müller (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



Luca Schön

ist Schulsozialarbeiter*in der Gesamtschule Hannah Arendt und hat bereits mehrere Projekte mit Paul*a Müller durchgeführt. Er*sie wohnt erst seit kurzem in Glücksstadt.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Luca Schön (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Malu Markovitz



ist freigestellte Lehrkraft für das Regionale Bildungsnetzwerk und war zuvor viele Jahre als Lehrkraft für Mathematik und Biologie an einer weiterführenden Schule tätig. Er*sie suchte neue Herausforderungen im RBN als „freigestellte“ Lehrkraft und findet die Arbeit im RBN sehr vielschichtig und interessant. Manchmal weiß er*sie nicht, wie er*sie die Vielfalt an Aufgaben und Anforderungen aus der Verwaltung und Politik bewältigen soll.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Malu Markovitz (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

Oliver*Olivia Twist



ist Vorsitzende*r des Stadtjugendringes, arbeitet seit vielen Jahren ehrenamtlich in der Pfadfinderschaft St. Georg mit und vertritt die Interessen der Jugendlichen im Stadtjugendring - auch auf Stadtebene. Er*sie lebt seit vielen Jahren in Glückstadt und ist beruflich als Informatiker*in sehr eingebunden. Er*sie ist ehrenamtlich tätig.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Oliver*Olivia Twist (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



Maxi Schöngeist

ist die Leitung des Kulturzentrums Utopia, neben ihm*ihr arbeiten noch einige Kolleg*innen in Teilzeit in der Einrichtung sowie zahlreiche Honorarkräfte. Er*sie hat im letzten Jahr verstärkt die Kooperation mit den Ganztagsgrundschulen und auch weiterführenden Schulen aufgebaut und sehr unterschiedliche Erfahrungen in der Zusammenarbeit gemacht.

Kurzer Steckbrief meiner Rolle Maxi Schöngeist (bitte ausfüllen):

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene), in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?



ROLLENBOGEN BEOBACHTER*IN:

Sie nehmen die Rolle als Beobachter*in ein.

Folgende Fragestellungen sollen Sie bei der Strukturierung der Beobachtung für die anschließende Diskussion unterstützen:

Generell

Sind alle relevanten Akteur*innen am Tisch? Wenn nicht: Wer fehlt? Bzw.: Wer ist am Tisch, aber im Rollenspiel eigentlich nicht relevant?

Die Rollen

Wie finden sich die Personen in die Rollen ein? Wie ist das Zusammenspiel? Gibt es Eingriffe ins Spiel/ Hinweise/Konflikte zwischen Personen, die im realen Leben eine bestimmte Rolle innehaben und denen, die diese nun spielen?

Der Spielprozess –

Die Bearbeitung der Problemstellung

Welche Problemstellung wird bearbeitet? Wie? Gibt es Konflikte? Welche? Werden Problemlösungsstrategien entwickelt? Welche? Welche Rolle spielt das gegenseitige Verständnis voneinander? Wie werden die jungen Menschen (direkt oder indirekt) adressiert?

Gerne dürfen Sie sich weitere Notizen zu Auffälligem, Bemerkenswertem etc. machen.

Name der Rolle:



Rollenbeschreibung der Rolle:

Kurzer Steckbrief meiner Rolle als:

(Name)

Mein Beruf:

Mein*e Vorgesetzte*r*n ist/sind:

Mein Arbeitsplatz/-ort:

Meine Arbeitszeiten:

Ich vertrete die Interessen von:

Zentrale Gremien (kommunale Ebene),
in denen ich aktiv bin:

Unterstützende Fragen für das Szenario (bitte Stichpunkte notieren):

Was prägt Ihre Sichtweise auf das gemeinsame Problem? Warum?

Was ist aus Ihrer professionellen Perspektive wichtig, was gilt es zu verhindern?

Welche Ergebnisse erwarten Sie in dem Szenario?

SZENARIO UND ROLLENBÖGEN FREIRÄUME:



SZENARIO UND ROLLENBÖGEN PARTIZIPATION:



SZENARIO UND ROLLENBÖGEN VERNETZUNG:

